

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition: Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach anliegendem Tarif berechnet. Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Das Neue Pester Journal

hat sich während der kurzen Zeit seines Bestehens nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in allen Gegenden des Landes einer großen Theilnahme zu erfreuen gehabt. Von den Herausgebern des alten „Pester Journal“, unter Mitwirkung der sämtlichen Mitglieder der früheren Redaktion gegründet, wird es fortan auch über sämtliche Kräfte der Redaktion verfügen, die sich nach dem Besitzwechsel in dem alten „Pester Journal“ zusammengesetzt hat, und welche jetzt, nachdem das „Pester Journal“ zu erscheinen aufgehört hat, ohne Ausnahme unserer Redaktion verbände einverleibt worden sind. Die Verstärkung der materiellen Mittel des Blattes hat es uns möglich gemacht, zu diesen internen Kräften auch nach außen hin eine Anzahl der werthvollsten Verbindungen zu fügen, welche sowohl dem politischen und volkswirtschaftlichen, wie auch insbesondere dem feuilletonistischen Theile unseres Blattes zu Gute kommen werden. So glauben wir müthig auf unser Ziel loszusteuern zu können, ein wahrhaft volkshilfliches, nach allen Richtungen hin unabhängiges, frisches und ehrliches Volksblatt zu schaffen, welches den Leser nicht nur möglichst gut unterrichtet, sondern auch in möglichst anregender Weise unterhält.

Wir danken unseren alten Freunden für das wohlwollende und aufmunternde Interesse, mit welchem sie unseren redlichen Bestrebungen gefolgt sind. Diejenigen, deren Freundschaft wir uns erst erwerben wollen, bitten wir um vortheilhaftere Prüfung.

Pest im September 1872.

Die Redaktion des „Neuen Pester Journal.“

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich zwei Bogen stark, und kostet für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: Vierteljährlich fl. 3., monatlich fl. 1.

Man kann mit jedem Tage in das Abonnement eintreten.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil des Romans „Die Geheimnisse von Pest und Dien“ gratis nachgeliefert.

Man abonniert in der

Administration Göttergasse Nr. 9.

Wer ist eigentlich der Schuldige?

Pest, 30. September.

Nicht die Verfügungen oder Unterlassungen des Ministeriums des Innern oder des Vorsoder Komitales, sondern die betrügerische Absicht der Leiter des Vereines, die unwissende Leichtgläubigkeit des Publikums und die schwindelhafte Reizung unserer Zeit tragen die Schuld an dem unglücklichen Lose des Vorsoder-Miskolczer Ausstattungsvereines.“ Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat es gesagt, die Majorität des Abgeordnetenhauses hat es anerkannt, folglich muß es wahr sein.

Es fällt uns auch nicht ein, an der Wachsamkeit des Ministeriums und an der Gewissenhaftigkeit der Vorsoder Komitatsvorstehung nach dem Vorausgeschickten noch zweifeln zu wollen. Wenn wir uns aber noch bemühen finden, an den vorläufigen Abschluß der mehr als skandalösen Ausstattungsaffäre einige beschriebene Bemerkungen zu knüpfen, so thun

wir dies ohne jede polemische Absicht, ohne irgend- wem nahe treten zu wollen, einzig und allein in der Absicht, Einiges, was auch nach der ministeriellen Erklärung dunkel geblieben, aufzuhellen und wenn sich Geschehenes ja beim besten Willen nicht mehr ändern läßt, zum Mindesten doch für die Zukunft ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen.

Dunkel ist es uns geblieben, warum das Handelsministerium, als es die Statuten des Vorsoder-Miskolczer Ausstattungsvereines dem Ministerium des Innern übersandte, keine andere Bemerkung dagegen hatte, als die, daß die Vereinsmitglieder sich unberechtigter Weise „Aktionäre“ nannten, und kein einziger von den Beamten dieser Zentralstelle, wo doch das Rechnen können die Hauptrolle spielt, das Schwindelhafte in den Prämienberechnungen des genannten Ausstattungsvereines herausgerannt. Dunkel ist es uns ferner geblieben, wie die Buchhaltung des Ministeriums des Innern den Verein als lebensfähig und gemeinnützig erachten konnte. Wir meinen, daß an den Zentralstellen der Staatsverwaltung die tüchtigsten Kräfte walten und daß dort die höheren Rechnungs- und Buchhaltungsbeamten mehr können, als die vier Spezies. Und wir meinen, daß die genannten Beamten, wenn sie in der That die erforderlichen Kenntnisse besitzen, dieselben auch anwenden sollten. Wenn es nicht Ignoranz war, was die zu Gunsten des Vorsoder-Miskolczer Ausstattungsvereines abgegebenen Gutachten förderte, so war es im besten Falle — Leichtfertigkeit. Der Umstand, welchen Herr v. Dóth zur Milderung anführte, daß nämlich schon früher zwölf Vereine mit ähnlichen Statuten genehmigt wurden, beweist höchstens, daß 13 keine unglückliche Zahl ist, da man ohne die Vorsoder-Miskolczer Affaire wohl noch andere 12 solcher „lebensfähiger und gemeinnütziger Institutionen“ genehmigt und wohl auch gefördert hätte. Zwölf vergangene Sünden sühnen eine neubegangene dreizehnte nicht.

Ein klein wenig dunkel ist auch der Punkt geblieben, warum die Staatsanwaltschaft, der schon im März Klagen vorlagen, mit dem Einsprechen bis zum Juni zögerte.

Öffentlich werden diese gutgemeinten Winke genügen, um die Betreffenden zu veranlassen, sämtliche dunklen Punkte zu erhellen und in keiner Richtung auch nur den leisesten Zweifel übrig zu lassen. Zum Schluß noch eine kleine Bemerkung. Der Herr Minister des Innern sagt wiederholt, und es scheint, als thue er sich etwas zu Gute darauf, daß der Vorsoder-Miskolczer Jammer nicht aus den genehmigten Statuten, sondern daraus erwachsen sei, daß die Vereinsleitung die Statuten nicht respektirt habe. Da müssen wir den Herrn Minister denn doch an den ungeheuren Abstand erinnern, der zwischen den von ihm genehmigten Statuten und den Puntktionen der in Angelegenheit der Ausstattungsvereine später einberufenen Fachmänner-Enquête obwaltet. Da müssen diese genehmigten Statuten denn doch auch nicht eitel Grundquellen himmlischen Segens und irdischer Arithmetik sein. Wir sagen dies — wie bemerkt — nicht um Jemandem unangenehm zu werden. Es ist bloß wegen der Zukunft: es könnten ja einmal wieder Ausstattungsvereine — genehmigt werden.

Pest, 30. September.

Der Kriegsausschuß der ungarischen Delegation hielt gestern um 3 Uhr Nachmittags eine Sitzung, in welcher der gemeinsame Minister des Neußern, Graf Andrassy, Ministerpräsident Lönyay, Finanzminister Kerkapoly, General Benedek, Sektionschef Früh anwesend waren. Es kam vor Allem die Vorlage wegen Erhöhung des Friedensstandes der Li-

nieninfanterie und der Jägertruppe. beziehungsweise wegen zu geschänder Einberufung der eingereichten Rekruten während der gesetzlichen dreijährigen Dienstpflichtzeit zum aktiven Dienst, in Verhandlung und wurde, nach eingehender Debattirung der Frage, die Vorlage des gemeinsamen Ministers des Krieges von der Ausschlußmajorität angenommen. Bei dieser Gelegenheit beschloß der Ausschuß die Erklärung des gemeinsamen Kriegsministers, daß durch diese Erhöhung des Friedensstandes der Linieninfanterie und Jägertruppe die Neuorganisirung des Heeres vollkommen abgeschlossen und damit das Normalbudget der gemeinsamen Armee festgestellt sei, zur Kenntniß zu nehmen und auch in seinem Berichte auszusprechen, daß der Ausschuß durch diese Erhöhung des Friedensstandes bezüglich der Neuorganisirung des Heeres das Normalbudget als definitiv abgeschlossen betrachte. Hierauf wurde die in das Budget aufgenommene Gagenenerhöhung zur Verhandlung gebracht und dieselbe von der großen Majorität des Ausschusses nicht angenommen.

In der letzten Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation, welche am 28. d. stattfand, gelangte das Extraordinarium des Marinebudgets zur Verhandlung. Die meisten Posten desselben wurden in der Höhe der Regierungsvorlage angenommen, bloß vom Titel VIII. „Land- und Wasserbauten“ wurde vom Ausschusse ein Abstrich von 60,000 fl., und bei mehreren anderen Posten die eingestellten Summen um ein Unbedeutendes zu verringern beschlossen. — Der Budgetausschuß berieth ferner in seiner gestrigen Sitzung über Titel: XV. „Versorgungswesen“ des Ordinariums im Kriegsbudget, welches mit 10,509,000 fl. präliminirt ist. Sämtliche Posten dieses Titels wurden mit sehr unbedeutenden Abstrichen angenommen.

Aus Neufaz wird telegraphisch gemeldet, der Kommissär, Baron Majthényi, sei daselbst angelangt und feierlich empfangen worden. Die Antwort, welche er der städtischen Empfangsdeputation auf ihre Begrüßung ertheilte, erweckte allenthalben Befriedigung und Beruhigung.

Aus Dravicza wird unter dem gestrigen Datum berichtet: Die zur Deakpartei gehörigen Wähler des hiesigen Wahlbezirkes haben in der heute zahlreich besuchten Konferenz Herrn Ervin v. Bladar, Obernotär des Zempliner Komitates, als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt, nachdem der in zwei Bezirken gewählte Ministerialrath Béla v. Szende auf das hiesige Mandat verzichtete.

Die Reichstagswahl in Neufaz findet am 16. Oktober statt. Zum Wahlpräsident wurde Dr. Subotics gewählt; über den oder die Kandidaten ist noch nichts Näheres bekannt.

Die Linke in Temesvár hat den als „ewigen“ Kandidaten bekannten Herrn Johann Miffics zu ihrem Kandidaten erwählt; wie dortige Blätter berichten mit sehr geringer Aussicht auf Erfolg.

In S.-M.-Básarhely, wo bekanntlich Rosuth gewählt war und das Mandat abgelehnt hat, trat gestern Herr Virgil Szilagyi als Kandidat vor einer zahlreichen Wählerversammlung auf. Wie „Naplo“ meldet, wollte ein reformirter Geistlicher, die Bevölkerung gegen den Redner aufwiegen, jedoch ohne Erfolg.

Die linken Wähler der Stadt Presburg beabsichtigen an ihren gewesenen Deputirten, Herrn Eduard Horn eine Vertrauens- und Dankadresse zu richten.

Hierzu ein ganzer Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal.“

Demaskiren wir uns!

Pest, 30. September.

Der gewichtigste Punkt in der gehaltvollen Rede, welche Julius Schwarz in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt, ist jedenfalls derjenige, welcher sich gegen das linke Zentrum lehrt.

Mit männlichem Muthe und doch unter völliger Wahrung des parlamentarischen Anstandes zerriss er den Schleier, mit welchem Koloman Tisza die so- undsovielte Wandlung in der Politik seiner Partei diplomatisch verhüllt, und legte er schonungslos die ganze Hinfälligkeit und Haltlosigkeit dieser Politik bloß.

In der Wehrangelegenheit der Monarchie traf er unleugbar den Archimedepunkt, wie er auch von hier aus thatsächlich das ganze Programm des linken Zentrums aus den Angeln hob. Es dürfte Demjenigen, der es von jener Seite unternimmt, auf die Angriffe Schwarz' zu erwidern, kaum möglich sein nachzuweisen, daß über das gemeinsame Armeewesen nicht drei Korpschäfen der Partei drei verschiedene Ansichten haben.

In der That war das Gelächter, in welches zahlreiche Mitglieder des linken Zentrums ausbrachen, da Schwarz die Partei apostrophirte und sie aufforderte, die Maske der Zweideutigkeit von sich zu werfen, nicht im Mindesten gerechtfertigt. Auch will es uns scheinen, daß dieses Lachen mehr Zorn als Hohn ausdrückte.

Das Asyl „unserer“ Invaliden.

(Orig.-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

— 30. September.

Die behälig d'reinblickende, mit bunten Wappenschildern geschmückte Front dem mächtig einherrauschenden Heimatsstrome zugewandt, dessen Fluthen sich schon oft mit dem Blute der „Unsern“ gemengt, erhebt sich seit kurzem an dem Südbende der Hauptstadt inmitten einer jungen Baumanlage ein monumental angelegtes Gebäude mit aristokratischer Veranda, gedeckter Auffahrt, mit Sonterrain, Erdgeschloß und einem eleganten Stockwerk.

Auf hoher dreifarbiger Stange weht die nationale Flagge im Morgenwinde; das Wappen des dreieinigigen Königreiches prangt riesengroß vom Giebel des Hauses, das in weithin sichtbaren, in Stein gehauenen Lettern die Inschrift trägt:

„Den 48—49er Invaliden zur dankbaren Anerkennung jedes Einzelnen der Nation.“

Es ist das Honvédasyl.

Die Haupttreppe, die in das Stockwerk führt, die mit Oktogon-Fliesen gedeckten Hallen und Korridore, entsprechen noch dem Außern des Gebäudes; nicht so die einzelnen Gemächer, die gegenwärtig noch ganz kahl sind und als einziges Einrichtungsstück nur je einen gußeisernen Ofen enthalten. Zelle reiht sich an Zelle in sämtlichen drei Etagen, um es zu ermöglichen, daß in dem Asyl 80 Invaliden untergebracht werden können.

Die Erhaltung eines 48—49er Honvéds wird sich auf circa 300 Gulden jährlich belaufen, das macht für alle zusammen jährlich 24,000 fl., die Interessen von 48,000 fl., die mit 5 Prozent zu kapitalisiren wären.

Allein wo sind diese vier- und achtzigtausend Gulden noch? Es hatte Mühe gekostet, um auf dem Wege öffentlicher Subskription die 93,000 fl. zusammenzubringen, die zum größten Theil schon der Bau verschlang. Und die Summe von 29,000 fl., die in der

Schwarz hat Recht. Angesichts des Reformwerkes, mit dessen Bau nun ernstlich begonnen werden soll, ist es eine unerlässliche Pflicht jeder ehrlichen und politisch reifen Partei, offen Farbe zu bekennen und nicht versteckte Vorbehalte wie ein Damoklesschwert über das Haupt des Reformreichstages zu hängen. Mentalreservation ist gut für Jesuiten, eine Partei ehrlicher Politiker, wie die Linke, darf sich nicht scheuen, ihrer besseren Erkenntniß offen Ausdruck zu geben.

Dieses Letztere wäre nicht nur schicklich, es wäre auch dienlich für sie. Mit offenem Visier kann sie weit leichter und früher dahin gelangen, wo die Ziele ihrer Wünsche, die rothen Ministerstühle blühen. Ehe sie verlangen kann, daß die Krone sie als regierungsfähig anerkenne, muß sie sich selbst ein Zeugniß der Regierungsfähigkeit ausstellen und zeigen, daß sie mit gegebenen Verhältnissen zu rechnen verstehe.

Was Schwarz in seiner Rede zur Vertheidigung einzelner Punkte des von ihm eingereichten Abreßentwurfes vorbrachte, kann bestritten werden, was wohl auch geschehen wird; so grundverschieden indes die Abreßreden Tisza's und Schwarz' von einander sind, so hatten sie doch einen gleichen Schluß. Gleich Tisza empfahl auch Schwarz seinen Abreßentwurf nicht zur Annahme, sondern bloß zur Beachtung bei der Spezialdebatte. Die Beiden werden allem Anscheine nach einander förmlich an liberalen Amendements zu überbieten suchen. In den Abreßentwurf werden diese Amendements nun allerdings nicht gelangen, nachdem die Deakpartei keine Details in denselben aufnehmen will, immerhin kann jedoch diese Exitation der Parteien nicht schaden, vielleicht entfällt dabei einiger Liberalismus für die Regierung.

Aus dem Reichstage.

Pest, 30. September.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Wittó kurz nach 10 Uhr eröffnet. Sämmtliche Minister, außer dem kroatischen waren anwesend.

Nach Authentifikation des Protokolles beantragte G. Várady, die Sitzungen stets pünktlich um 10 Uhr zu eröffnen. Das Haus nahm diesen Antrag an. — Dann meldete der Präsident, daß am 4. Oktober aus Anlaß des Namensfestes Sr. Majestät um 10 Uhr Vormittags ein Festgottesdienst stattfindet und daß demzufolge die Sitzung des Abgeordnetenhauses erst um 11 Uhr Vormittags beginnen wird. Außerdem zeigte der Präsident an, daß der Distrikt Jazygien-Kumanien um Abschaffung der Virilisten petitionirt hat. Dieses Gesuch wurde, sowie auch ein vom Abgeordneten Vidacs eingebrachtes Privatgesuch, an die Petitionskommission gewiesen.

Sodann folgten Berichterstattungen von Seite mehrerer Verifikations-Gerichtskommissionen. Die erste Gerichtskommission hat die Wahl des Abgeordneten Nikolaus Tassó Bezirk Bakfa im Zalaer Komitate kassirt, weil dessen Wahlprotokoll nicht im Sinne des Wahlgesezes ausgestellt war und verurtheilt daher die Kommission den Wahlpräsidenten Paul Nagy in die Kosten von 100 fl. — Baron Ludwig Simonyi wies

Franz-Josefsstädter Sparkasse fruchtbringend angelegt, noch ihrer Bestimmung harren, werden kaum hinreichen, um das Honvédasyl auf bescheidene Weise einzurichten.

Und doch thut Eile noth. Denn nur den Honvéds von 48 und 49 soll das Asyl zum Aufenthalte dienen und die armen Invaliden aus dem glorreichen Befreiungskampfe müssen darben und des Lebens kleinster Bedürfnisse entbehren, so lange der allgemeine Wohlthätigkeitsfuss der Nation die nothwendige halbe Million nicht zur Stelle schafft; und ist doch dieser Wohlthätigkeitsfuss schon anderweitig so stark in Anspruch genommen. Allerorten wird gesammelt; da für Monumente, dort für Ueberschwemnte, während es doch noth thäte, jene Sammlungen, deren Bestimmung, den Manen der im Kampfe um die Freiheit des Vaterlandes Gefallenen ehernen oder marmelsteinerne Anerkennung zu zollen, auf jene Zeit zu verschieben, wo schon den Lebenden ihr Recht geworden sein würde. Nicht im Mindesten verliert es gegen die Pietät, die die Nation ihrem im göttergleichen Kampfe dahingegangenen Helden schuldet, wenn sie mit ihrem in Erz und Marmelstein zu entrichtenden Tribute so lange den Verstorbene im Rückstande bleibt, als ihre Kräfte eben gesammelt bleiben müssen, um die Wunden der noch am Leben befindlichen zu verbinden und womöglich zu heilen, die Noth Derer zu stillen, die ihr beigekommen in Noth und Glend, denen ein Heim zu bieten, die das Heim Aller geschützt mit ihren Leibern, die Waisen und Witwen Derer aufzurichten, die das Vaterland gestützt mit ihren wackern Schwertern.

Gestern wurde das Honvédasyl von der Kommission, die den Bau geleitet, an Jene übergeben, welchen nun die ferneren Schritte obliegen, die zur Erreichung des angeplanten, preiswürdigen Zieles führen sollten. Die Ubergabe fand feierlich statt und war zu denselben die Bevölkerung der Hauptstadt aus dem Wege der Tagesblätter eingeladen worden. Allein sei

aus diesem Anlasse darauf hin, daß die Jurisdiktionen sehr darauf achten sollen, nur solche Individuen zu Wahlpräsidenten zu bestellen, die auch fähig sind, ein dem Gesetze entsprechendes Wahlprotokoll ausstellen zu lassen, damit nicht die Abgeordneten in die Lage kämen, ihre Wahlen wegen der Borntheit des Wahlpräsidenten kassirt zu sehen. — Die vierte Gerichtskommission referirte über die Wahlen der Abgeordneten Andreas Batta, Baron Friedrich Bodmanigky, Graf Albert Apponyi, Koloman Wittó, Ladislaus Csillagh, Johann Balgi, Julius Csaba und Desider Majthényi. — Das gegen die Wahl Johann Balgi's eingereichte gewesene Kassationsgesuch wurde von den Betreffenden zurückgezogen und war daher Balgi zu verifiziren. — Hinsichtlich der Wahl des Abgeordneten Andreas Batta wurde die Unterfuchung angeordnet und mit der Durchführung derselben der Abgeordnete Andreas Schmauß betraut. — Kassirt wurde die Wahl des Abgeordneten Julius Csaba, weil der Zentralauschuss hinsichtlich der Feststellung des Wahltages nicht vorchriftsmäßig vorging. Die Kosten wurden mit 150 fl. festgesetzt. — Die Unterfuchung wurde ferner in der Wahlanglegenheit des Abgeordneten Desider Majthényi angeordnet und zur Durchführung derselben der Abgeordnete Anton Molnár entsendet. — Die fünfte Kommission hat den Abgeordneten Friedrich Schreiber verifizirt. Gegen das in deutscher Sprache ausgestellte Wahlprotokoll hatte nämlich die betreffende Abtheilung Einwendung erhoben; da aber Schreiber seither die authentische ungarische Uebersetzung seines Wahlprotokolles vorgelegt hat, sei er zu verifiziren gewesen. Gegen die Wahl des Abgeordneten Karl Hets wurde die Unterfuchung angeordnet und zur Durchführung derselben entsendete die Kommission die Abgeordneten Paul Buzinkay und Joseph Szomjas.

Die Abgeordneten Schmauß, Buzinkay und Anton Molnár wurden sofort beedigt; Szomjas war nicht anwesend. — Ebenfalls vor dem ganzen Hause wurden die Abgeordneten Alexander Mocsonyi und Binyenz Progyanyi als Mitglieder von Gerichtskommissionen beedigt.

Hierauf beantwortete Minister Wilhelm Tóth die von Alois Degré in Angelegenheit des Borjod-Wiskolczer Ausstattungs-schwinds am 23. d. gestellte Interpellation.

Wir geben die Antwort des Ministers an anderer Stelle des Mattes vollinhaltlich wieder.

Alois Degré ist mit der Antwort nicht zufrieden und verlangt die Vorlage der Akten und die Verhandlung der Angelegenheit. — Das Haus nimmt jedoch mit großer Majorität die Antwort des Ministers zur Kenntniß und geht dann zur Tagesordnung über, auf welcher die Fortsetzung der Adreß-Generaldelbatte steht.

Als erster Redner ist Alexander Trifunacz vorgemerkt, welcher den Abreßentwurf der Nationalitätler eingereicht hat. Er motivirt seinen Entwurf in kurzer Rede, in welcher er auf die Gleichberechtigung aller Nationalitäten hinweist, die der Staat vor Allem im Auge haben müsse. Die Befriedigung der gerechten Wünsche werde die Staatsintegrität durchaus nicht schädigen — im Gegentheile, je mehr Freiheiten alle Bürger genießen, desto bessere Bürger werden sie sein. Kein Mensch wird den Nationalitäten eine Verminderung der Pflichten gewähren, daher muß man ihnen auch gleiche Rechte mit den anderen Landesbürgern zu Theil werden lassen.

Julius Schwarz, der zum Worte aufgerufen wird, erscheint nach einigen Minuten, um für den Abreßentwurf der Reformpartei zu plaidiren. Er gewinnt sofort ein sicheres Terrain, indem er von vornherein offen und unumwunden erklärt, daß er in Bezug auf die staatsrechtliche Frage den Stand-

es, daß dieselbe wirklich an der Sache nicht mehr so warmen Antheil nimmt, wie ehemals, was wir übrigens nicht glauben wollen und können, sei es, daß die Anwesenheit unserer „Unversöhnlichen“, die alle „Andersgesinnten“ als Vaterlandsverräter zu verketzern lieben, das — sagen wir es frei heraus — anständigere Publikum fern hielt — genug an dem, der Zug, der sich gestern Morgens vom Heuplaze aus in Bewegung setzte, war in keiner Weise geeignet, das Publikum der Hauptstadt würdig zu repräsentiren. Dem Zuge voran schritt in schwarzer Nationaltracht ein Greis mit lang herabwallendem Bart, und schartigem, blutbeflecktem Säbel, an dessen Kuppe ein rothweiß-goldenes Porte-épée, das der 48er Honvéd-offiziere herabhing. Ihm zur Seite schritt ein jüngerer Kämpfer, der eine ruhmvoll zerfetzte und dürrig zusammengeklümmte Fahne trug, deren Stange ein aus Blech geschnittenes, kolorirtes Nationalwappen zierte. Dasselbe Wappen zierte auch in schöner Stickerie die Leinwand selbst, die an mehreren Stellen dunklere und hellere Flecken zeigt. Die dunklen Flecken rühren von dem Blute, die helleren von dem Hirn ihrer Vertheidiger und Träger. Hinter der Fahne folgten mit unscheinbaren Abzeichen, die sie als 48er kennzeichneten, die Brust geziert und mit ebenfalls gezücktem Säbel einige Helden von Anno dazumal; hinter ihnen schritten einige Vereine mit ihren Fahnen stolz einher. Den Zug beschloßen einige Mieth- und Privat-Fuhrwerke.

Der Himmel, dessen Bläue, die Sonne, deren erwärmende Strahlen, wir schon seit einigen Tagen entbehrt, war der Expedition günstig; es war ein Herbstmorgen, wie er nicht herrlicher sein kann, als sich der bescheidene Zug die Sorokfaryergasse entlang bewegte; dort, wo sich dieselbe zur Straße erweitert und die Donau sichtbar wird, wurde der Zug mit einigen Duzend Pöblerschüssen begrüßt, von wem? ich weiß es nicht.

Um 10 Uhr langte man vor dem Honvédasyl an, dessen Veranda von den Achtundvierzigen besetzt

punkt der Deakpartei theile. (Aunter Beifall von der Rechten.) Die Geschichte der letzten zwei Jahre habe gezeigt, wie weit ein Land komme, das sich nicht durch Reformen verjüngt und kräftigt, das die Zeit mit sterilen Debatten vergende, statt fruchtbare Institutionen zu schaffen. Wenn er einen besonderen Entwurf einreichte, so geschah's, weil er nicht, wie die Mitglieder der Majorität, die Thätigkeit des Ministeriums in Allem und Jedem gutheißt, sondern es für seine Pflicht hält, zu sagen, was verbessert werden muß. Redner polemisiert hierauf gegen Koloman Tisza, dessen unstaatsmännliche Haltung er einer scharfen Kritik unterzieht. Der Adressentwurf des linken Zentrums sei in jeder Beziehung schwach und unentschieden. Er wage nicht, ganz mit der staatsrechtlichen Frage zu brechen und berühre die Reformen ohne bestimmtes Programm. Die Linke vergesse, daß man durch eine schwankende Haltung kein Vertrauen, keine feste Haltung im Volke gewinnen könne, daß nur männliche Offenheit nütze. Der Zwiespalt zwischen den Führern der Linken wirke natürlich auf ihre Anhänger sehr demprimierend und dieses Wanken und Schwanken mache sie regierungsunfähig. Simonyi's Entwurf, welchen Redner als eine politische Verirrung bezeichnet, kann er umsonst annehmen. Er geht nun auf den eigenen Adressentwurf über. Derselbe sei durchaus kein Phantastengebilde, sondern der Ausfluß der zeitgemäßen Forderungen. Man möge nur nach den Ländern blicken, wo Kultur und Schulwesen blühen und man wird von selbst dasjenige finden, was Ungarn noththut. Die Punkte, welche sein Entwurf hervorgehoben, seien nicht, wie Tisza behauptet hat, konservative Velleitäten, sondern die Früchte reiflicher Ueberlegung, um das zu finden, was für Ungarn am zweckmäßigsten wäre. Die Verlängerung der Mandatsdauer sei wohl begründet, denn in England z. B. dauere das Mandat sieben Jahre, in anderen Staaten fünf und mehr Jahre. Er strebe nach einem Ziele: die Kultur im Lande zu heben, statt fruchtloser Wortgefechte die Arbeit einheimisch zu machen. (Beifall von der Rechten.)

Bela Lukacs, welcher heute zum ersten Male spricht, hat sich mit seinem Maiden-Speech nicht gerade als oratorisches Unwesen eingeführt. Er polemisiert in seiner ziemlich langen Rede gegen Tisza nicht am glücklichsten und erreicht den größten Beifall durch den Schlusssatz seiner Rede: daß es nicht nur rühmlich ist, sein ganzes Leben hindurch für ein Prinzip zu kämpfen, sondern auch eine Partei zu verlassen, deren Wirksamkeit nicht zum Heile des Landes ist.

Daniel Franyi polemisiert gegen Koloman Tisza und gegen Schwarz, welche den Standpunkt der 48er Partei nicht aufzuassen vermögen. Wenn dieselbe, trotzdem sie den Reichstag für ungesetzlich erklärt, ihren Muth darin einnimmt, so geschähe das, weil sie sonst nur zur Gewalt greifen müßte, was durchaus nicht in ihren Intentionen liege. Sie wählt den loyalen Weg und wendet sich mit ihren Wünschen und Beschwerden an die Krone. Das Land oder doch der größte Theil desselben gehe mit Jenen, welche ihm größere Freiheit und Selbstständigkeit erringen wollen, als es bisher besitzt. Diese Zwecke verfolge seine Partei, welcher die Zukunft gehört. Er empfiehlt seinen Adressentwurf zur Annahme. (Beifall von der äußersten Linken.)

Hierauf schließt die Sitzung um 2 Uhr; nächste Sitzung morgen, 10 Uhr Vormittags.

Affaire „Vorjod-Miskolcz“ im Reichstage.

Peft, 30. September.

In der heutigen Reichstagsitzung beantwortete der Minister des Innern die von Alois Degre an ihn gerichtete Interpellation in Angelegenheit des Vorjod-Miskolcz Ausstattungsvereines. Wir halten den Gegenstand, welcher das ganze Publikum in die höchste Aufregung brachte und allenthalben das ungewöhnlichste Interesse erregte, für so wichtig, daß wir die Antwort des Ministers vollinhaltlich wiedergeben. Dieselbe lautet:

Trotzdem in der Einleitung der Interpellation des Abg. Degre eine genug scharfe Anklage gegen den Minister des Innern erhalten ist, danke ich doch dem Herrn Abgeordneten, daß er zur Aufklärung des Sachverhaltes und zur Nachweisung dessen Gelegenheit bot, daß die Ursache des unglücklichen Schicksales des Vorjod-Miskolcz Ausstattungsvereines nicht in den Verfügungen oder Beschlüssen des Ministeriums, des Innern oder des Vorjoder Komite's, sondern in der Unredlichkeit der Leiter des Vereins, in der unwillkürlichen Leichtgläubigkeit des Publikums und endlich in der übermäßigen Neigung zum Schwindel, welche leider ein großer Uebelstand unserer Zeit ist, gesucht werden muß. (Billigung links.)

Zu diesem Zwecke ist es nöthig, daß ich die Geschichte des Vorjod-Miskolcz Ausstattungsvereines, insofern dieselbe mit administrativen Verfügungen zusammenhängt, kurz vortrage. Die Angelegenheit gelangte zum ersten Male am 7. Juli 1872 vor das Ministerium des Innern. Am diesem Tage übersendete nämlich der Herr Handelsminister den Entwurf des Vorjod-Miskolcz Ausstattungsvereines an das Ministerium des Innern, mit der Bemerkung, daß seinerseits gegen die Statuten keine Einwendung zu machen sei, als daß, da der Verein keine Aktiengesellschaft ist, im Statutenentwurfe anstatt des Wortes „Aktionär“ ein anderer geeigneter Ausdruck zu setzen wäre, die gegen den Verein vom Gesichtspunkte des Vereinswesens etwa auftauchenden Einwendungen und die diesbezügliche Aenderung der Statuten aber gehöre zu den Aufgaben des Ministeriums des Innern. Ich übergab die Statuten sofort der Rechnungsabtheilung, deren Gutachten dahin ging, daß der Verein lebensfähig und eine gemeinnützige Institution sei. (Bewegung links.) Ich fand diese Ansicht natürlich, denn schon damals waren im Lande auf Grund ähnlicher Statuten seit Jahren 12 Vereine konfessionirt und in Thätigkeit. In Folge dessen wurden in einem von mir an das Vorjoder Komitat gerichteten Erlasse vom 21. Juli jene Aenderungen bezeichnet, welche hinsichtlich der Statuten vom Standpunkte des Vereinswesens als nothwendig erschienen. Der Verein hat diese Aenderungen ohne Ausnahme angenommen und mit der Unterschrift von 1522 Mitgliedern das Gesuch an mich gerichtet, die Statuten ehestens zu bestätigen.

Da der Verein die vom Ministerium des Innern gemachten Bemerkungen und Aenderungen angenommen hatte, wurden die Statuten am 7. August, mit der erforderlichen Einweihungsklausel versehen, an die Vorjoder Komitatsbehörde gesendet. Am 23. Dezember desselben Jahres richtete der leitende Ausschuss des Vereines direkt an mich ein Gesuch, worin er meldet, daß die Zahl der Vereinsmitglieder schon auf 7700 gestiegen ist, weshalb die Modifikation der Statuten nothwendig sei; zugleich hat er um die je frühere Bestätigung der von ihm festgestellten und, wie er angab, den Vereinsmitgliedern besondere Vortheile bietenden Aenderungen. Diese Aenderungen wurden natürlich wieder der Rechnungsabtheilung des Ministeriums des Innern zugewiesen, und habe ich auf Grund ihres Gutachtens am 10. Januar 1872 an die Vorjoder Komitatsbehörde eine Verordnung gerichtet, worin ich vor Allem erklärte, daß die vorgenommenen Aenderungen so dunkel und unverständlich verfaßt sind, daß die Rechnungsabtheilung nicht im Stande ist, sie rechnermäßig zu prüfen; demzufolge seien vor Allem diese Aenderungen richtig, verständlich und rein zu verfaßen; zweitens aber, da die Modifikation der Statuten im Sinne der schon früher bestätigten Statuten nicht vom Ausschusse des Vereines, sondern nur von der Generalversammlung des Vereines vorgenommen werden darf, wies ich die Vorjoder Komitatsbehörde an, auch diesbezüglich das Erforderliche zu veranlassen und das Resultat seiner Verfügungen in Begleitung einer eingehenden Entwicklung seiner Ansichten mir zu melden. Am 25. Januar legte die Direktion wieder unmittelbar mir die bereits vorgenommenen Modifikationen vor, und beschwerte sie sich zugleich über das ihr gegenüber an den Tag gelegte saumfellige Verfahren der Vorjoder Komitatsbehörde. Ich sendete diese Beschwerde zur Meinungsäußerung an das Vorjoder Komitat. Inzwischen wies der Vizegespan des Vorjoder Komitates in einer vom 7. Februar datirten, mir aber erst am 12. zugekommenen Zuschrift die Grundlosigkeit der Beschuldigung nach, und verständigte mich zugleich, daß er theils wegen rascherer Durchführung der Ministerialverordnungen, theils in Folge der gegen den Verein erhobenen Beschuldigungen zur Prüfung des Standes und der Verhältnisse des Vereines eine Deputation entsendete, daß diese Deputation ihre Aufgabe erfüllt, ihren Bericht eingereicht habe, und daß dieser Bericht einen Hauptgegenstand der am 12. Februar zu haltenden Kongregation bilden wird. Ich richtete schon am 16. Februar eine Verordnung an das Vorjoder Komitat, sagend, daß der 12. Februar schon verfloßen sei, und mir daher der Kongregationsbeschuß sofort vorgelegt werde; zugleich aber — da sowohl in den Zeitungen, als auch im Publikum allerlei Gerüchte zirkulirten, welche bei mir hinsichtlich des Vorgehens des Vorjod-Miskolcz Vereines Verdacht erweckten, — die Untersuchung nach allen Richtungen hin vorgenommen werde. Nach diesem Erlasse unterbreitete der Vizegespan des Vorjoder Komitates das Resultat der Untersuchung samt den Akten. Nach eingehender Prüfung derselben stellte sich heraus, daß die Deputation die Vermögensverwaltung des Vorjod-Miskolcz Vereines deshalb nicht prüfen konnte, weil die Bilanz des Vereines noch nicht gezogen sei. Da aber die einzige Waßis aller anderen Verfügungen eber nur die Prüfung des Vermögensstandes des Vereines sein konnte, und ohne dieselbe keine weiteren zweckmäßigen Verfügungen getroffen werden konnten, beschloß ich, sofort meinerseits eine sachverständige Enquete-Kommission zu entsenden.

In diese Zeit fiel die Interpellation des Abg. Hoffmann, sowie auch die damalige Interpellation des jetzigen Herrn Interpellanten, und ich erinnere mich deutlich, daß ich damals in dem Sinne geantwortet, daß die Angelegenheit untersucht werden wird. Am 10. März, drei Tage nach der erwähnten Interpellation, erließ ich die Verordnung, in welcher ich einen Rechnungsrath des Ministeriums des Innern und den Oberbuchhalter der ersten ungarischen Affekuranzgesellschaft Anton Laßanßky, der mir von vielen Seiten als hervorragender Sachverständiger empfohlen wurde, zur Vornahme der Untersuchung ernannte. Diese Kommission wies ich an, erstens nochmals die Statuten des Vorjod-Miskolcz, des Sajovidcker und des Ausstattungsvereines „Hymen“ zu prüfen, mir zu berichten, ob sie lebensfähig sind, zweitens, daß sie die ganze Thätigkeit, Korrespondenzen, Bücher, Kassen, mit einem Worte die ganze Gebahrung dieser Vereine genau prüfen sollen, um zu erfahren, ob diese Vereine die bestätigten Statuten eingehalten haben oder nicht. Laßanßky hatte damals eben die Jahresbilanz seiner eigenen Gesellschaft auszuarbeiten und konnte erst in der zweiten Hälfte März nach Miskolcz reisen, wo er seine Untersuchung begann und durch längere Zeit ununterbrochen fortsetzte. Den Kommissionsbericht erhielt ich am 13. April. Mittlerweile gelangte eine Zuschrift des Handelsministers an mich, worin er die Ansicht aus sprach, daß es eigentlich sehr schwer sei, die Grenze zwischen Aktiengesellschaften und Ausstattungsvereinen zu ziehen, und daß er es deshalb für zweckmäßig halten würde, wenn das Ueberwachungsrecht über die Ausstattungsvereine ebenfalls ihm übertragen würde. Ich theilte diese Ansicht und überfendete am 30. März die Schriftstücke sämtlicher Ausstattungsvereine dem Handelsminister, ausgenommen waren nur die Statuten und Akten jener drei Vereine, für welche die Untersuchungskommission entsendet war. Die Kommission referirte, wie erwähnt, Mitte April. Aus ihrem Berichte ging hervor, daß die Angelegenheiten des Sajovidcker Ausstattungsvereines in voller Ordnung gefunden worden waren, daß der Verein „Hymen“ seine eigentliche Thätigkeit noch nicht begonnen habe, daß der Vorjod-Miskolcz Verein die von mir vixirten Statuten nicht eingehalten habe, und daß seine Angelegenheiten in voller Unordnung gefunden wurden. Auf meine Frage, wie man sie ordnen könnte, antwortete die Kommission nicht, sondern schlug vor, in dieser Angelegenheit eine Sachenquete einzuberufen. Diesen Vorschlag theilte ich dem Handelsminister am 22. April mit, und von da ab hat jede Verbindung zwischen mir und den Ausstattungsvereinen aufgehört. Dies ist die kurze Geschichte des Vorjod-Miskolcz Ausstattungsvereines, insofern dieselbe mit administrativen Verfügungen zusammenhängt.

Der Minister ging sodann auf die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen über. Er habe die Statuten gutgeheßen, da auf Grund ähnlicher Statuten seit 1867 schon zwölf Vereine thätig waren. Außerdem sei der Grund der Beschuldigung ganz unrichtig, weil der Sturz nicht wegen der vom Minister bestätigten Statuten, sondern eben deshalb erfolgte, weil diese Statuten nicht eingehalten wurden. Daß es auch an der erforderlichen Ueberwachung seitens des Ministers nicht gefehlt habe, sei aus den angeführten Daten ersichtlich. Die Anspielung des Abgeordneten Ernst Simonyi — so schloß dann der Minister — daß die Regierung die Wahlen abwarten wolle, bevor sie einschritt, verstehe ich nicht ganz. Wenn sie aber das enthält, was ich vermuthete, daß sie enthalten will, bin ich genöthigt zu antworten, daß, wenn der Herr Abgeordnete sich erkundigt hätte, zu welcher Partei die Faisseurs des Miskolcz Standes gehörten, er diese Anspielung gewiß unterlassen hätte.

Die Anspielung des Abgeordneten Ernst Simonyi — so schloß dann der Minister — daß die Regierung die Wahlen abwarten wolle, bevor sie einschritt, verstehe ich nicht ganz. Wenn sie aber das enthält, was ich vermuthete, daß sie enthalten will, bin ich genöthigt zu antworten, daß, wenn der Herr Abgeordnete sich erkundigt hätte, zu welcher Partei die Faisseurs des Miskolcz Standes gehörten, er diese Anspielung gewiß unterlassen hätte.

Die Anspielung des Abgeordneten Ernst Simonyi — so schloß dann der Minister — daß die Regierung die Wahlen abwarten wolle, bevor sie einschritt, verstehe ich nicht ganz. Wenn sie aber das enthält, was ich vermuthete, daß sie enthalten will, bin ich genöthigt zu antworten, daß, wenn der Herr Abgeordnete sich erkundigt hätte, zu welcher Partei die Faisseurs des Miskolcz Standes gehörten, er diese Anspielung gewiß unterlassen hätte.

Thiers' neueste Friedensäußerung.

Peft, 30. September.

Ob schon Thiers während der Berliner Tage Gelegenheit genommen hat, seinen friedlichen Gesinnungen Ausdruck zu geben, so dürfte dennoch eine neuere Friedensmanifestation des Präsidenten der französischen Republik um so eher von Werth sein, als ihm letzter Tage wieder nachgesagt wurde, daß er den rachedürstenden Chauvinisten ein geneigtes Ohr leise. Am 27. d. hatte Thiers eine Unterredung mit dem bekannten Publizisten Aroult von der Pariser „Patrie“, der sich natürlich beilegte, die Aeußerungen des Präsidenten in die Öffentlichkeit zu bringen. Die betreffende Mittheilung enthält Folgendes:

Thiers habe gesagt, er wolle den Frieden, nichts als den Frieden, und Jedermann in Europa denke ebenso. — Deutschland ist die letzte Macht, welche daran denken könnte, den Krieg gegen uns wieder zu beginnen. Seine Staatsmänner erkennen, daß sie, indem sie uns in der Trunkenheit des Sieges ein nichtdeutsches Gebiet wegnahmen, einen Fehler begingen, denn diese Gebietsheile sind für Deutschland die Ursache einer unaußhörlichen Schwäche. Oesterreich-Ungarn ist uns sehr sympathisch, gleichwie wir selbst für dieses gute und loyale Volk von Sympathien erfüllt sind. Oesterreich-Ungarn weiß, daß ich während eines Zeitraumes von 20 Jahren immer jene unglückliche Politik bekämpft habe, die es zu schwächen suchte. Die freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands sind uns bekannt; sie sind aufrichtig gemeint.

Italien ist nicht und will nicht unser Feind sein. Wenn auch außerhalb der Aktion eines Theiles der Regierung und ungeachtet der persönlichen Anschauungen des Re galantuomo in einem gewissen Kreise falsche Ideen sich verbreiten und Bestimmungen eintreten konnten, so dürften doch diese Ideen und Bestimmungen kein nachtheiliges Resultat zur Folge haben. Die Italiener können nicht vergessen, daß wir derselben Race angehören. Wir werden unsere Revanche nehmen, nicht mit den Waffen, sondern durch die Arbeit und durch den schaffenden industriellen Geist. Thiers weist nach, daß die französische Industrie keineswegs im Verfall sei.

Er erkennt an, daß er sich eifrig mit der Armee besaße; er wolle, daß Frankreich eine Armee besäße, die jeder anderen, wenn auch nicht bezüglich der Quantität, so doch in der Qualität überlegen sei. Er erklärt, daß die französische Armee derzeit vortrefflich sei. Mit seiner Armee und mit guten Finanzen hat Frankreich nichts zu fürchten und vermag mit aller Sicherheit an seiner Erholung zu arbeiten. Ich will, daß Frankreich wieder

A. St.—m.

das tüchtigste, das wackerste in der Arbeit und geachtteste Land werde.

Niemand kann für die Zukunft einsehen; aber wenn gegen den aufrichtigen Willen jeder Regierung der Friede gestört wird, so wird Frankreich daran nicht schuld sein.

Die Regierung der Republik ist eine Regierung des Friedens und der Friede wird um so dauernder und um so gesicherter sein, wenn die Armee, welche ihm Achtung verschaffen soll, ihrer Qualität nach die erste unter allen Armeen sein wird.

Lokal-Anzeiger.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!“

Pest, 30. September.

Heute vormittags 11 Uhr wurde in der kleinen Hauptstraße No. 10 in der Franzstadt das erste Pester Kinderasyl feierlich eröffnet.

Und solch' eine Anstalt hat bisher wirklich in Pest noch nicht existirt? — Nein... Doch zurück mit dem Vorwurf der uns auf den Lippen schwebt, und freuen wir uns darüber, daß das so nothwendige, menschenwürdige Unternehmen endlich zu Stande gekommen.

Die Wartung und Pflege der Kinder ist einigen grauen Schwestern anvertraut, die auch im Hause wohnen, und für welche, sowie für die katholischen Kinder eine kleine Hauskapelle errichtet wurde.

An der heutigen Einweihungs-Feier nahmen die Damen Gräfin Stefan Karolyi (Gräfin Eduard Karolyi wurde leider durch Unwohlsein zu erscheinen verhindert), Frau v. Thurn, Frau Baronin Lipthay, Frau Julius Kopstein (welche sich der Idee mit wahrhaft aufopfernder Hingebung gewidmet), sowie die Ausschußdamen J. S. Mandl und Braun theil.

Zustandekommen des Asyls so vieler verdienten Damen den Dank und die Anerkennung darbrachte, und damit allen Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte.

Der Dank und die Anerkennung sind in der That reichlich verdient; was die wackeren Frauen da geschaffen, ist, so sichtlich und einfach es auf den ersten Blick auch erscheinen mag, doch geradezu bewunderungswürdig.

Flott gelebt und flott gestorben.

Pest, 30. September.

Der 55 Jahre alte Herrmann Ungar, mosaischer Konfession, gewesener Kaufmann in Alt-Besenyö, tam kürzlich nach Pest und führte einen solchen Lebenswandel, welcher das Sprichwort „Alter schüßt vor Thorheit nicht“ in zutreffender Weise bekräftigte.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 30. September.

Kronprinz Rudolph wird, wie wir hören, demnächst als „Offiziersstellvertreter“ in ein deutsches Infanterieregiment eintreten. Es dürfte dieser Entschluß in unserem Monarchen in Berlin gereift sein.

Ein seltsamer Gast. Mit dem Dampfschiffe „Nep-tun“ ist gestern ein japanischer Prinz nach Pest gekommen, welcher sich direkt nach Konstantinopel begibt.

Ueber die vielbesprochene Angelegenheit des Erzherzogs Heinrich begegnen wir heute in Wiener Blättern der folgenden, wie es scheint, offiziellen Darstellung: „Die Nachricht, daß Erzherzog Heinrich wieder

in Rang und Würde eines k. k. Feldmarschall-Lieutenants eingesetzt werde, entbehrt der Begründung. Eine Reaktivierung konnte schon aus dem Grunde nicht erfolgen, weil der kaiserliche Prinz freiwillig auf diese Charge und somit auch auf die damit in Verbindung stehende Regiments-Inhabere stelle verzichtet hatte.

Der türkische Generalkonjul, der eine in unseren hauptstädtischen Kreisen allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit war, ist zum türkischen Gesandten in Athen ernannt worden.

Im der künigl. Burg in Ofen wird bereits der Avifirung des Tages entgegen gesehen, an welchem der Hof wieder hier anlangen wird.

Die „ungarischen Deutschmeister“. Uebermorgen marschiren die Rekruten des 11. ungarischen Regiments Ferdinand d'Esthè, im Volksmunde die „ungarischen Deutschmeister“ genannt, nach Dalmatien zu ihrem Regimente ab.

Cholera. Nach amtlichem Bericht ist in dem Marktbezirk Mezőkövesd im Vorkör Komitat am 17. September ein Brechruhrfall, jedoch ohne tödtliche Verlauf vorgekommen; seitdem haben sich weder dort, noch auf dem übrigen Komitatsgebiete ähnliche Erkrankungsfälle gezeigt.

Ein orientalisches Familienfest in Pest. Der einzige Ungar, welcher das Schachreich (wenigstens geistig) erobert hat, unser verdienstvolle Orientalist, Professor Hermann Bámbéry, gibt, wie wir hören, in dieser Woche eine Privatsoirée, zu Ehren des Entworfens eines Sohnes.

Aus der Pester Schicksalste. Am 29. September wurden 1980 Schiffe, darunter 1760 Kreise gemacht. Gewonnen haben, und zwar Nügel die Herren Reichel und Schifner je 2, Bierer: Schifner für sich 4, für die Herren Gottlicher und Wabroch je 1, Alessandro 3, Polacsek für sich 2 und für die Herren Ziegler und Görg je 1, Oblat für Herrn Hofberger, Peter Fischer, Anton Zoller, Kleebblatt, Reichel und Szep je 1.

Todesfälle. Am 28. d. verstarb Herr G. C. v. Bischof, Direktor der Kammgarnspinnerei, am Hirnschlag in seinem 62. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde am 29. Nachmittags von seiner Wohnung aus, Sorokfärergasse Nr. 49, nach evangelischem Ritus zur Erde bestattet.

Israelitischer Religionsunterricht. Der Vorstand der Pester isr. Kultusgemeinde eröffnet mit Beginn des nächsten Schuljahres in den verschiedenen Stadttheilen für die isr. Zöglinge nichtjüdischer Schulen einen im Sinne des Gesetzes obligaten Religionsunterricht, der von eigens hiezu bestellten Lehrern besorgt, allen gerechten Anforderungen zu entsprechen vollkommen geeignet sein wird.

her Vormittags von 10-12 und Nachmittags von 2-3 im Prüfungssaale des neuen Schulgebäudes (Pfeiserg. Nr. 11.) stattfinden werden.

Die Zahl der zwischen Ofen und Pest verkehrenden Propeller wird mit Beginn des nächsten Frühjahrs erst um vier vermehrt werden können, und zwar werden hiervon drei als Ueberfahrts-Propeller benützt werden und die andern zwei werden als Fluß-Omnibusse den Volatdienst entlang des fester Ufers von der neu zu erbauenden Brücke bei der Margarethen-Insel bis zum Lagerhospitale hinab und retour versehen. Die Omnibusfahrten werden zweierlei Fahrpreise haben, für die direkte Fahrt und für die Verbindungsfahrt mit dem Ofener Ufer; mit den Verbindungs-Fahrtarten wird es den Passagieren freigestellt sein, an jedem beliebigen Ueberfahrtspunkte (es werden deren im künftigen Frühjahre vier sein) überzusehen. Die erwähnten Omnibusse werden ohne bestimmte Abfahrtsstunde gleich den übrigen kleinen Propellern fortwährend verkehren.

Vier Zähne werden gesucht. Das Wiener Landesgericht beizt die aus kriminellen Gründen gerechtfertigte Neugierde zu wissen, ob einem in Waizen in harristen poltrischen Fraeileiten Namens B. . . nicht vier Zähne vom Oberkiefer fehlen, was an und für sich noch nicht lächerlich ist, da der gesuchte Zahnlose ein Montreubränger sein soll. Doch was soll man zu einer Zuschrift des Wiener Landesgerichtes sagen, in welcher das hiesige Kriminalgericht „freundschaftlich“ erucht wird, eine Amtsperson nach dem Waizener Strafhaule zu senden, und sich vom Sein oder Nichtsein jener vier Zähne zu überzeugen? Wie wir vernehmen, hat das hiesige Gericht den „freundschaftlichen“ Rath gegeben, daß eine Zuschrift an die Strausdirektion, in Waizen so viel erreichen würde, als der von Wien aus geforderte kostbare und schwerfällige Apparat zur Konstatirung des Daseins von vier Zähnen.

Der Kunstreiterdirektor Franz Dupsh, ein geborener Pestler, ist beim hiesigen Magistrat um die Bewilligung eingekommen, am Stephansplatz einen großen Zirkus aufzuführen und darin über die Dauer der Winterfaison Vorstellungen abgeben zu dürfen. Der Bewilligung des Gesuches dürfte wohl kaum ein Hinderniß entgegenstehen.

Polizeianweis. Im Monat September wurden bei der Oberstadthauptmannschaft, 1021 Individuen eingekracht. Davon wurden 226 abgeschoben, 20 nach Ofen gestellt, 195 entlassen, 9 der Militärbehörde übergeben, 56 in das Spital, 1 in's Armenhaus, 47 in's Arbeitshaus und 197 an das Strafgericht expedirt und 270 wurden polizeilich abgestraft.

Im Blindeninstitut ist ein Stiftungsplatz für einen in Ungarn gebornen Knaben mosaikisch u Glaubensbekenntnisses in Erledigung gekommen. Bewerber haben ihre Gesuche bis Ende Dezember beim Magistrat einzubringen.

Das Pesther Komitat hält behufs Feststellung seines diesjährigen Budgets am 5. Oktober, um 10 Uhr Vormittags, im großen Komitathausaale eine außerordentliche General-Kongregation ab, deren einziger Gegenstand der 1873er Kostenvoranschlag sein wird.

Selbstmord eines Mönchs. Man schreibt aus Raab unter dem 27. d.: „Im Servitenkloster zu Forchtenau an der österreich-ungarischen Grenze besanden sich vor kurzem zwei feindliche Mönche, deren einer sich den Spaß machte, dem andern nächtlicherweile Anzüglichkeiten auf die Zellenthüre zu schreiben. Dies nahm der Beleidigte jedoch so übel, daß er dem Passquillanten auflauerte und ihn durch eine tüchtige Tracht Prügel belohnte. Beide Theile wendeten sich in der Folge mit einer Demunziation an den Raaber Bischof, der „kurz und gut“ die beiden Uebelthäter von ihrer Stelle suspendirte. Der Eine kehrte gefassten Herzens dem Kloster den Rücken, dem andern jedoch, dem 53jährigen Vater Pius, schmeckten die Fleischtopfe seiner bisherigen Würde so gut, daß er noch einen Versuch machte, dieselbe zu besaunten. Ungeachtet der Fürsprache des Priors und der Bitten der übrigen Klostergeistlichen hielt jedoch der Bischof sein strenges Verdict aufrecht und Vater Pius machte der Sache ein rasches Ende, indem er sich mittelst eines Revolvers in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. eine Kugel durch das Herz jagte.“

Näuber in der Somogy. Seit kurzer Zeit hört man auch, wie der „Jünkf. Ztg.“ von Sigetwar geschrieben wird, in dieser Gegend viel von gemeinen Einbrüchen und Diebstählen, ohne daß es bis nun gelang, der frechen Gauner habhaft zu werden. Die Polizei ist in der Verfolgung derselben äußerst lässig. Dadurch ermunthigt, wagten sich in letzter Zeit die Strolche auch nach Sigetwar und haben in der Nacht vom 23. auf den 24. d. im Hause eines Handwerkers die Fenster erbrochen und daselbst 9 Paar Siesel entwendet, um sich in der nahenden Winterfaison vor Erkühlung zu schützen. Vergangene Nacht drangen sie in's ihr. Betthaus ein, erbrachen daselbst zwei Kassen, von welchen eine bereits seit einem Jahre nicht ausgeleert wurde. Außerdem lösten sie von dem silbernen Zeiger eine Kette ab, so daß die Gemeinde einen nicht unbedeutenden Schaden erleidet. Bis nun wurde nicht einmal noch der Versuch gemacht, die Thäter zu eruiren. Beneidenswerthe Zustände!

Die Verhaftung der Raubmörder Engert's. Wir meldeten vor einigen Tagen von einem in Korona verübten Raubmorde, welcher die ganze Gegend in eine leichterklärlche Aufregung versetzt hat. Wie die Wiener Blätter nun berichten, wurden die Mörder, drei an der Zahl, schon Samstag verhaftet, und zwar unter besondere Umständen. Ein Weingartenhüter zwischen Segelsdorf und Haugsdorf bemerkte nämlich drei Männer Weintrauben stehlen, weshalb er dieselben festnehmen und auf das Bürgermeisterramt bringen wollte. Als er auf die Diebe zutrat, zog einer derselben einen sechsläufigen Revolver und feuerte einen

Schuß gegen den Hüter ab, der getroffen zu Boden sank. Unmittelbar nachdem der Schuß gefallen war, eilten aus den benachbarten Weingärten fünf Hüter, mit Gewehren bewaffnet, etwa zwanzig Bauern, die auf den Feldern arbeiteten, mit Krampen, Schaufeln und Aexten und ein Gendarm herbei und setzten den fliehenden Männern nach. Es entspann sich nun ein blutiger Kampf, sechzehn Schüsse feuerten die Diebe auf ihre Verfolger ab und ein zweiter Weingartenhüter wurde in die Hüfte getroffen und nicht unerheblich verletzt. Als die Räuber ihre Munition erschossen hatten, nahmen sie Fersengeld und suchten ihr Heil in einer noch rascheren Flucht, wurden aber bald ergriffen und unter wohlverdienten Züchtigungen nach dem nächsten Bezirksgerichte gebracht. Man fand bei ihnen mehrere von einem Raube herrührende Effekten vor. Einem der Verbrecher gelang es, zu entfliehen, doch meldet ein späteres Telegramm aus Korona, daß im Laaer Bezirke ein Mann von der Gendarmerie aufgegriffen wurde, welcher der dritte entkommene Mörder Engert's sein soll.

Zur Affaire Putza, die, wie unseren Lesern schon mitgetheilt haben, erfährt man noch folgende Details. Putza, der von dem Geheimrath v. Dzegovitch einen Betrag von 100,000 fl. entliehen hatte und, ohne denselben zurückzuerstatten, flüchtig geworden ist, führte sich bei Baron Dzegovitch als Landsmann ein. Da er mit demselben in der Sprache seiner kroatichen Heimat verkehrte, so war es ihm ein Leichtes, das Vertrauen und die Freundschaft desselben zu gewinnen. Das plöbliche Verschwinden Putza's eranklaste indessen den Geheimrath, eiligst die polizeiliche Anzeige zu erstatten. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß Putza vor seiner Flucht seinem Sekretär Upfeli den Auftrag erteilte, die zurückgelassenen Möbel zu verkaufen und seine weiteren Verfügungen abzuwarten. Wenige Tage später erhielt Upfeli einen zweiten telegraphischen Auftrag Putza's, einen Neffen des Letzteren, welcher mit ihm zusammen in Hiesing gewohnt hatte, nach Conegliano bei Udine zu senden, wo er sich gegenwärtig aufhalte. Das Telegramm sollte aber für Putza aehängnisvoll werden, da es die Polizei auf seine Spur leitete und ihr zugleich ermöglichte, zur Fahhaftwerdung des Flüchtigen sich mit den dortigen Behörden ins Einvernehmen zu setzen.

Baron Puthon verhaftet. Die Untersuchung gegen Franz Baron Puthon, Chef der Firma Schuller u. Co., wegen Veruntreuung in der Höhe von 300,000 Gulden, wurde am Samstag in Wien von dem Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrath Baron Wittmann, abgeschlossen und Baron Puthon in Haft genommen.

Vereinsnachrichten.

(Den Mitgliedern der allgemeinen Arbeiter-Krankens- und Invalidenkasse) wird seitens des Ausschusses zur Kenntniß gebracht, daß auf Anordnung des Ministeriums des Innern, Montag den 23. d. M. in Gegenwart des Ausschusses durch den Magistratsrath Herrn Karl Polgar und den städtischen Rechnungsbeamten Herrn Stef. Dulitzky eine Revision der Kassen und Ueberprüfung der Geschäftsbüchruug vorgenommen wurde. Die Kassen befinden sich in geordnetem Zustande und Geschäftsbüchruug wurde als eine befriedigende und praktische hingestellt.

(Verein der Musikfreunde in Pest.) Die wirkenden Mitglieder werden hiermit benachrichtigt, daß der Verein mit dem Monat Oktober seine Thätigkeit wieder beginnt; in Folge dessen werden die Gesangsproben, und zwar die des Damenchores, vom 2. Oktober 1872 angefangen, jeden Mittwoch Nachmittags 5 Uhr, und die des Männerchores vom 2. Oktober 1872 angefangen, ebenfalls jeden Mittwoch, Abends halb 8 Uhr, die Orchesterproben aber vom 4. Oktober l. a. angefangen, jeden Freitag Abends halb 8 Uhr abgehalten.

Sd. (Der „Landesbaron.“) Die Duzendmenschen nehmen so sehr überhand, unsere Zeit ist an Alltäglichkeiten so reich, daß man über das Hinscheiden eines Sonderlings, eines Originals, tiefe Trauer empfinden muß. Und die Landeshauptstadt, ja das ganze Land ist von dem Verluste eines ihrer seltensten und seltsamsten Bürger bedroht. Eine traurige Mäzr' dringt an unser Ohr: der „Landesbaron“ liegt in den letzten Zügen!

Wer hat ihn nicht gekannt, den Repräsentanten der ewigen Jugend, den Don Juan von Füred, den Kavaliere sonder Furcht und Tadel! Wenn er sporenklirrend durch die noch nicht asphaltirte Waiznergasse luftwandelte, da waren Aller Augen, — so glaubte er's wenigstens, — auf ihn gerichtet und mit gerechter Bewunderung wies man auf seine jugendlich kühne Haltung, auf seine Lockenfülle, auf den glänzenden Schnurbart. Es dürfte kaum einen Menschen geben, der von seinen Vorzügen so tief überzeugt ist, als er es von seiner Unwiderstehlichkeit war, die ihn nie und nimmer verließ. Seine Baronie hatte die eigentliche dokumentarische Begründung in seinen Bistekarten, womit er jedoch beileibe keine Fälschung beging, denn er stand darauf bloß gedruckt zu lesen. „B.-Zay“, was für den Eingeweihten nichts anderes bedeutete, als: Biza y.

Doch warum ihm die siebenzählige Krone weiden, da er sie mindestens eben so sehr verdiente, als manchen erbgeessene Baron, da er mit der ganzen „Gesellschaft“ auf vertrautesten Füße stand und dabei doch der größte Demokrat war, indem er Klein und Groß, Niedrig und Hoch — duzte. Man muß ihn gesehen haben, wie er unter den Großen dieser Erde sich mit seltener Nonchalance bewegte, wie er nicht anstand einen Reichsgrafen aus einer Gesellschaft zu entführen, ihn am Arme

u fassen und mit ihm in eine Trafsik zu gehen — um sich Zigarren kaufen zu lassen, und man wird nicht anstehen, ihn in die Reihe derer zu setzen, bei welchen „der Mensch anfängt.“

Das Nationalhotel war seine Residenz, die Konzerte und Bälle der Hauptstadt waren die Schauplätze seiner Herrlichkeit, Füred am Plattensee hatte seit undenklichen Zeiten die Ehre, ihn während der Sommermonate zu beherbergen. Er machte Füred zu einem fashionablen Kurorte. Die Klagen unserer großen Poeten, daß die ungarischen Magnaten ihr Gelo im Auslande verprassen und nichts thun zur Verschönerung der vaterländischen Kurplätze, drangen tief in das Herz des Landesbarons, fanden dort ein lautes Echo, denn unter diesem unpatriotischen Treiben litt er selbst am meisten. Gab es ja eine Zeit, wo er allein die hohe Aristokratie in Füred repräsentirte, — wer hätte da die theuren Zigarren, die seinen Diners bezahlen sollen?

Am liebsten hörte ich ihn von seinen Eroberungen erzählen, die nach Duzenden zählten. Keine „reizende, kleine Jüdin“ konnte seinem bekränkten Lächeln widerstehen, bei dem er die glänzend weißen Zähne zeigte, woran die echt goldenen Drähte (No. 3) verführerisch glänzten. Die Backfisch-Komtesseu und Baronessen lernten von ihm liebenswürdig sein und den eigentlichen noblen Ton anschlagen. So erzählte er mit einer Wahrheitsliebe, die jeder an ihm kannte und bewunderte. Wurde einer schönen Dame, einem hohen Herrn eine Serenade gebracht, so erschien der Landesbaron, gewiß zuerst am Fenster und nahm die Ehrenkrone des „Volkes“ gnädig entgegen. Wurde, wie das in Füred nicht selten, bei einem Hazardspiele ein ganzes Gut verloren, so war gewiß er der Betroffene und Niemand konnte es ihm verargen, daß er, ganz „schwarz“, sich am andern Tage von jedem Bekannten einige Gulden auslieh.

Und dieses Muster eines liebenswürdigen Kavaliere, dieses seltene Exemplar eines „galant-homme, wie er sein soll“ will der Erde in einem Augenblicke „Balef“ sagen, da die eigentliche Saison beginnt, da seine pelzverbrämte Mente mit den wunderschönen Karneolknöpfen in den täglich schöner werdenden Straßen der Hauptstadt paradiert hätte. O, daß aus Irdische zu Grunde gehen muß! Wenn Jemand berufen war, die Unsterblichkeit lebendig darzustellen, so war's Biza y, der nie Alternde. Er hatte — trotzdem er, wie Eingeweihte wissen wollen, heute bereits volle zweiundsiebzig Jahre zählt — seit mehreren Decennien die Bierzig nicht überschritten und sein Tauffchein datirt vom letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts. Hoffen wir, daß die alles gleichmachende Sense des Todes Respekt genug haben wird „den Einzigen seines Jahrzehnts“ zu verschonen, daß der Sichelmann, der weder Zigarren noch Dukaten mit sich führt, vom Landesbaron mit jener Würde die Treppe hinunter geworfen wird, die jeder Edle dem nicht salonfähigen Besucher geg nüber entwickelt, wenn dieser nicht wenigstens — ein Wechselagent ist.

Doch wir wollen keine profanen Klänge hier laut werden lassen, wir sind ganz von dem bitteren Ernste erfüllt, der sich uns angeht eines vercheidenden Mitmenschen aufdrängt, wir hoffen noch immer ihn frisch und froh wiederzusehen, denn ernennen wir ihn als Beherrscher des papierenen Reiches zu unserem — „lieben Landesgrafen.“

Theater und Kunst.

(Wachtel's Abschieds-Vorstellung), welche gestern im deutschen Altientheater stattfand, war von einer ganz eigenthümlichen Episode begleitet. Der Gast hatte die Partie des „Lyonel“ in der „Martha“ gewählt. In dem Duette mit Martha im zweiten Akt passirte es nun Herrn Wachtel, daß er anstatt der ersten Strophe die zweite sang, was natürlich eine solche Konfusion im Orchester hervorbrachte, daß die gräulichste Disharmonie entstanden wäre, wenn nicht Herr Wachtel rechtzeitig nachgegeben und einfach zu singen aufgehört hätte. Herr Wachtel deutete nun dem überraschten Publikum durch ein sehr bezeichnendes Kopfschütteln an, daß eigentlich das Orchester den musikalischen Beck geschossen, was den Sänger aber nicht hinderte, nach Abschluß den Kapellmeister und die ersteren Mitglieder des Orchesters, welche auf die Bühne gestürzt waren um Satisfaction zu verlangen, in der unverblühtesten Form um Entschuldigung zu bitten und zuzugestehen, daß ihm ein „Malheur“ passirt sei, desgleichen ihm während seiner ganzen Sängerkarriere noch nicht zugefallen. Da Herr Wachtel aber sich wohl nicht mehr getraut den Personen, welchen er die letztere Versicherung erteilte, in's Gesicht zu blicken, hat er heute seinen Tenor zusammengepackt und ist damit nach Wien gefahren. Wir senden ihm hiermit unsere aufrichtigsten Beileidsbezeugungen nach. * Fräulein Clara Ziegler hat gestern Mittags mit dem Soudzunge Pest verlassen und begab sich direkt

Freitag, Dienstag

Das harnackige Uebel, an welchem die vortheilhafte Künstlerin gelitten, ist so ziemlich behoben. Fräulein Ziegler hat verprochen, im nächsten Jahre den Monat September wieder in Pest gastiren zu wollen.

Michael Munkácsy ist von Paris auf einige Wochen nach seiner Heimat Ungarn gereist, um Studien für sein neues großes Bild zu machen, mit welchem er in die Kunst-Arena der Wiener Weltanschauung treten wird.

Zwischen Richard Wagner und Abbé List besteht wieder ein recht herzlicher Verkehr. Nachdem diesen Sommer erst in Weimar eine freundschaftliche persönliche Begegnung zwischen den beiden Bluts- und Geistesverwandten stattgefunden, wird Abbé List in den nächsten Tagen nach Bayreuth kommen, um Richard Wagner in seiner Häuslichkeit zu besuchen.

Gerichtshalle.

Pest 30. September.

Kannibalen!

Obwohl das Pester Komitat im Großen und Ganzen nahezu rein ungarisch ist, gibt es, bekanntlich besonders in der Umgebung der Hauptstadt zahlreiche eingeprengte deutsche und slowakische Sprachkolonien.

Vor ungefähr 3 Monaten war es, daß der Neupester Müllerergeselle Josef Balogh mit drei Neupestern im Auftrage seines Meisters, welcher auch Pächter der Megyerer Donauüberfuhr ist, einige Fahrten zwischen Megyer und Altfos machte.

Die Unmenschen banden ihn unter unausgesetzten Schlägen fest, hinger ihn bei den Füßen auf, so daß er mit den Kopfhaaren den Fußboden nur halb berühren konnte, und verfesten ihm in dieser seiner Lage so viel Stochelbe auf die Fußsohlen (die Herren Serben scheinen doch trotz Alledem so Manches von den verhassten Türken gelernt zu haben), daß der Arme noch heute beim Gehen empfindliche Schmerzen verspürt.

Der Gerichtspräsident Sarkány erfährt von den er hienem zwei Angeklagten durch den serbischen Gerichtsdolmetsch Dr. Wisnyé, daß die 14 Andern nicht gekommen wären, weil sie — etwas Anderes zu thun hätten.

Nachdem es sich jedoch herausstellt, daß die ruchlose That auf dem Amtsgebiete des königl. Pester Landgerichts stattfand, werden die Akten dem genannten Tribunal übergeben werden.

Haben schon die Physiognomien der zwei Serben eine unbeschreibliche vorwundstliche Wildheit, so sind wir auf die demnächst erfolgende Schlussverhandlung um so mehr gespannt, da sich uns beim Verhöre der 17 Serben ein Kulturbild entrollen wird, welches die Aufmerksamkeit der Herren „Großserben“ mehr in Anspruch nehmen sollte, als der Großmachtsschwandel in Jugserbien.

„(Geschicht mir schon recht!)“ So rief der Neupester wazrende Kellnerbursche Hoffmann mit Recht aus, als ihr Kommissär Reinbrecht verhaftete, weil er im Vereine mit seinem Sachgenossen Reimann von dem Neupester Eisenhändler David Klein einen Zentner Eisen gestohlen hatte.

Die Diebin Katharina Schwenger wurde heute aus dem Strafhause entlassen, da der oberste Gerichtshof beschloffen hatte, daß ihr die Untersuchungshaft zu der sechswohentlichen Strafe eingerechnet wurde.

(Ein Advokat gegen seinen Klienten.) Vor ungefähr einem Jahre, den 16. November 1871, fand vor dem Pester Geschwornengerichte eine Schwurgerichtsverhandlung statt. Als Angeklagter war Wilhelm Paulini-Tóth, als Kläger Dr. Géza Füzesi, in Vertretung seines Klienten Friedrich Stelzer erschienen.

Nach Schluss des etwas langwierigen Beweisverfahrens ergriff der Kläger das Wort. Redner präparirt nach einer kurzen Einleitung die einzelnen Punkte seiner Anklage und weist nach, daß die vom Angeklagten Stelzer angegebenen Motive nicht stichhaltig waren; weist aus der von Stelzer verfaßten Broschüre nach, daß in derselben auch der damalige Präsident Sarkány böswillig verleumdet wird.

Der Angeklagte leugnet in seiner Vertheidigungsrede, irgend welche verleumderische Absicht gehabt zu haben, und erklärt, er habe nur das allzu sichere, fast übermüthige Vorgehen seines ehemaligen Vertheidigers Dr. Géza Füzesi kritischen wollen.

(Die morgigen Fälle.) Vor dem königlichen Pester Strafgerichte (Soroßarergasse Nr. 13) gelangen am 30. September, um 9 Uhr Vormittags, folgende Fälle zur Verhandlung: Sattler, Weiskner und Genossen, Diebstahl, Graf Stephan Karolyi jun., öffentliche Gewaltthatigkeit. (Urtheilspublikation.)

(Ein drakonisches Urtheil.) In dem Prozesse gegen die Dornbacher Erzedenten in Wien wurde ein Urtheil gefällt, welches zum Mindesten drakonisch genannt werden muß. Es wurde nämlich aus dem einfachen Grunde Erzeß in Aufstand und aus den angeheiterten Erzedenten Radelshühner und Aufwieglert gemacht.

Telegramme.

Stahlweigenburg, 30. September. (Orig. Telegramm des „Neuen Pester Journal“.) Die polizeilich technische Prüfung der ungarischen Westbahnstrecke Besprim-Klein-Czell wurde anstandslos

beendet, die Betriebseröffnung dieser Linie, mit welcher der ganze ungarische Theil dieser Bahn vollendet ist, findet am dritten Oktober statt.

Göngg, 30. September. (Orig. Teleg.) Die gestrige Nummer der „Drau“ wurde wegen eines Artikels, der die Autonomie Slavoniens forderte, konfisziert und der Redakteur Frank vom Stadthauptmanne verhaftet, aber in Folge der Intervention des Gemeinderathes wieder befreit.

Karlsbad, 30. September. Gestern Abends fand der Abschiedskommers der Besucher des deutsch-historischen Vereines statt. Koch brachte ein Hoch aus auf die Männer der That; Schmeytal mahnte zur Einigkeit, Dr. Unger toastirte auf Schmeytal.

Der kleine Kapitalist.

(Zur Liquidation der „Nemzeti“.) Die allgemeine böhmische Aktien-Gesellschaft für Elementar- und Lebensversicherungen hat, wie bekannt, gelegentlich der letzten Generalversammlung der „Nemzeti“ das Anbot gemacht, um 15,000 Gulden mehr als die „Viktoria“ bei Uebernahme der Organisation der „Nemzeti“ zu bezahlen.

(Börse-Rundmachungen.) Das Komite der Pester Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Rundmachungen erlassen: Uebernahmen und Uebergaben, sowie Ründigungen von Körnerschlüssen, welche am 3., 4. und 12. Oktober zu erfolgen haben, dürfen wegen der hohen israelitischen Feiertage erst am 5., beziehungsweise am 14. Oktober stattfinden.

Segeedin, 27. September. (Original-Ver.) Witterung: regnerisch, Temperatur Morgens 10 Grad Wärme. Wasserstand der Theiß: 5', abnehmend. Der flauere Geschäftsgang im Allgemeinen, wie auch das etwas bessere Ausgebot, übten auf unsere Weizenpreise einen Druck aus, so daß die in der vorigen Woche geholte Avance von 5-10 Kreuzer wieder verloren ging.

Pester Börse vom 30. September.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse war die Haltung ziemlich günstig, trotz dem Ultimo und obgleich die Geldknappe ungeschwächt fortanert, war der Verkehr ein mäßiger, und nur manche Effekten behaupteten ihre Kurse.

Baluten- und Devisen ruhig, 20-Francs-Stücke zu 8.76. Kassenscheine zu 1.63 1/2 gekauft. Abendbörse. An der Abendbörse bewegten sich Pesterr. Kredit zwischen 331.20-330.70, Franco-ung. zu 100 gekauft, schliefen 100.25 Geld.

Wiener Börse vom 30. September.

Schlusskurse. Kreditaktien 331.30, Franco-Austrian 129.50, Anglo-Austrian 316.—, Galizier 235.25, Lombarden 208.10, Staatsbahn 327.—, Tramway 329.50, Rente 63.25, Kreditlose 190.—, 1860er 102.75, Napoleonsdor 8.74, 1864er 143.75, Münzdukaten 5.25, Silber 108.—, Frankfurt 91.90, London 109.—, Pariser Wechsel 42.60, Preussische Kassenanweisungen 163.—, Ung. Lose 104.50, Türken 77.30, Wechselb. 315.—.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“ — „Jüdische Typen.“ — „Französische Geheimpolizei.“ — „Der Stein der Weisen.“ — „Akerlei.“ — „Ein Vampyr.“

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz Schnitzer. Herausgeber: J. Schnitzer, W. Kouda.

Notierungen der Wiener Börse vom 29. Sept. 1872.

Fruchtpreise		Waren		Börse	
der Weizen	der Roggen	der Hafer	der Mais	der Gerste	der Hirse
84	85 1/2	85 1/2	85	85	82
85 1/2	86	85 1/2	85	85	82
85	85 1/2	85	85	85	82
85	85	85	85	85	82
82	82	82	82	82	82

Effektenkurse		Kurs	
Geld	Waar	Geld	Waar
105.25	105.50	105.25	105.50
88	89	88	89
80.25	80.75	80.25	80.75
79.75	80.25	79.75	80.25
80.50	81	80.50	81
79.25	79.75	79.25	79.75
65.25	65.35	65.25	65.35

Banken		Sparlaffen		Mühlen	
114.50	114.75	118	119	130	135
85.55	89	119	120	90	100
143	143.50	69	70	300	310
101.25	101.50	4850	4875	75	90
123.50	124	3100	3150	122	123
64	65	265	262	179	182
132.50	133	47	48	96	100
208	210	565	570	615	625
110.50	111	240.50	241	495	500
60.25	60.50	201	202	47	48
118	118.50	260	262		
269	270				
880	885				
665	670				
90	90.25				
	118				

Prioritäten		Devisen und Valuten	
88.25	88.50	5.25	5.27
90.75	91	8.76	8.78
		108.50	109
		1.63	1.63 1/2
		91 1/4	92 1/4
		91 3/4	92
		80 1/4	81 1/2
		108 7/8	109
		42.50	42.75

Öffener Sprechsaal.

Öffentlicher Dank.

Der gefertigte Vorstand der Chewra-Raditscha beehrt sich hiermit, den achten Ausweis der zu Gunsten des Siedenhauses gemachten edlen Spenden zu veröffentlichen und nachbenannten P. T. Spendern im Namen der Chewra-Raditscha den warmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Best, am 29. September 1872.
Der Vorstand der Chewra-Raditscha.
Es spendeten: A. Zu Gunsten des Siedenhauses: Neubauer, die Herren Brüder Comperz und Herr Hermann Glattauer aus Prag, je fl. 100.
B. Zu Gunsten des Siedenhauses die Herren: M. S. Fischer, Jakob Herzl, Bernhard Pollak, Heinrich Stein und Eduard Strider je fl. 50, Herr D. H. Spitzer fl. 20, die Herren Adolph Hirschler und Julius Wolfner je fl. 18 und Herr Friedrich D. Mocatta aus London fl. 15, Herr Salamon Littok fl. 12, die Herren Rudolph Altstädter, Jakob Frankl, Alexander Schlegler, Leopold Stärk, Baruch Wottitz und Adme. Jonas je fl. 10, Herr Jaf Goldzieher fl. 9.90, Herr Moritz Fleischmann fl. 7.20, Herr Karl Kohn fl. 7, Herr J. B. Stern fl. 6.80, Herr Samuel Münz fl. 6, die Herren Theodor Baumann, Jakob Weimel, Franz Breitner, Oskar Kantor, Simon Deutsch, Markus Deutsch, Ephraim Heller, Jakob Hirsch, Dr. M. Kayserling, Eduard Lederer, Moritz Mandel, Adolph Rosenthal, Bernhard Borges, Ignaz Schlegler und Ignaz Stern je fl. 5, Herr Leopold Meitner fl. 4, die Spenden aus dem Siedenhause von mehreren Besuchern daselbst fl. 4.78, Herr David Löwinger fl. 3.90, die Herren Simon Barber, Markus Barber und Elias Radlburger je fl. 3, die Herren Joseph Deutsch und Simon Sachs je fl. 2.50, Herr Eduard Fleischman fl. 2.30, Herr Moritz Comperz einen halben Louis'd'or und fl. 2, die Herren Philipp Adler, Ignaz Auer, Hermann Arnstein, Ignaz Bader, Löw Beer, Gustav Friedmann, Oberkantor Moritz Friedmann, Samuel Grünberger, Ignaz Guttman, Samuel Gold, Jonas Hatzschel, Sigm. Janowitz, Ignaz Kann, Prediger Dr. Samuel Kohn, N. Kolisch, Adolph Monheit, Adolph Stärk, Adolph Stern, Wilhelm Stänger, Leopold Schiff, Hermann Schönfeld, David Singer, Bernhard Wahl und Johann Winter je fl. 2, die Herren Emanuel Erber und Leopold Zilzer je fl. 1.98, Herr Samuel Kampf fl. 1.86, Herr Joseph Schaffer fl. 1.80, die Herren Adolph Helfer und Moritz Burian je fl. 1.40, Herr Jakob Sammerslag fl. 1.21, die Herren Ludwig Bergel, Wilhelm Benovics, Philipp Ghelich, Jaf Fleischmann, Samuel Friedl, Wilhelm Deutsch, Jakob Hahn, Moritz Hirsch, Adolph Goldzieher, Heinrich Koborn, Samuel Kurzweil, Ignaz Lautenburg, Heinrich Lakto, Leopold Reinfeld, Samuel Bleß, Joseph Rosenblüt, Jakob Rauchwerk, Ferdinand Schaffer, Jakob Singer, Samuel Skuts, Gustav Taub, Joseph Trisch, Wolf, Ungar, Michael Wald, Jakob Weinberger, Salamon Weiner, Jakob Weiß, Mayer Weiß und Moritz Weiß je 1 fl., die Herren Josef Baumann, Ludwig Stern und

Samuel Wurm je 90 kr., die Herren Josef Bär, Heinrich Freund, Jakob Großmann, Adolph Goldmann, Moritz Kirschbaum, Heinrich Löwy, Markus Schulz, L. S. Stern, Lazar Singer, Heinrich Sigmondovics und Moritz Weiß je 50 kr., Herr Simon Goldberger 36 kr., und Herr Adolph Nathsig 18 kr., im Ganzen 333 fl. 26 kr. und ein halber Louis'd'or.

Schulanzeige.

In der öffentlichen konzessionirten „Modernen Elementar- und höhern Bürgerschule“ (Handelsschule) 3 Trommelgasse Nr. 6, 1. Stock, finden fortwährend Einschreibungen statt. Der regelmässige Unterricht beginnt am 1. Okt. Programme werden den Reflektanten gratis ausgeliefert.
Der Direktor der Anstalt:
Alex. Novak,
dipl. Professor der mathematisch-naturhistorischen Fächer für höhere Bürgerschulen.



Lufdruck-, Haus- und Zimmer-Telegraphen.
Neueste Erfindung. Das beste und vollständigste für aus-Telegraphie. Billigere Einrichtung und weniger Nutzung als bei elektrischen Telegraphen.

Aufträge nimmt man und gibt Auskunft
C. O. Ohm in Pest, Josefsplatz Nr. 15.
Wohlbekannt auch Telegraphen zur Ansicht angestellt sind. Im Hauptdepot der echt amerikanischen Nähmaschinen von Wheeler et Wilson in New-York.

Dr. J. J. Laszky,
Bélagasse Nr. 4, 2. Stock.
Ordinirt täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

Versicherungs-Gesellschaft „Donau“.

Wien, am 29. Sept. 1872.
P. T.
Wir beehren uns hiedurch die Mittheilung zu machen, dass wir in Pest eine Central-Vertretung für die Länder der ungarischen Krone unter dem Titel:

Direktion für Ungarn
der
Versicherungs-Gesellschaft
„DONAU“

errichtet und dieselbe den Herren
Gebrüder M. Kunewalder
übertragen haben.
Mit der Leitung der Direktion für Ungarn betrauen wir die Herren
**Emil Reichart als Dirigent, und
Desider Freund als Sekretär**
von welchen je einer collectiv mit den Herren Gebrüder M. KUNEWALDER firmiren wird.
Hochachtungsvoll

K. k. pr. ö. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“
Dr. Ludwig Lichtenstern, Colditz,
Verwaltungsrath, Generaldirektor.
Auf vorstehende Verlautbarung höchlichst Bezugnehmend, sind wir so frei uns zur Leistung von **Feuer-, Hagel-, Transport- und Lebensversicherungen** bestens zu empfehlen.

Unsere Bureau befinden sich ab
1. Octob. 1. J. Göttergasse Nr. 8.
2. Stock.
Hochachtungsvoll

Direction für Ungarn
der
Versicherungsgesellschaft „Donau“
Gebrüder M. Kunewalder,
Emil Reichart, Desider Freund
Dirigent, Sekretär.

Die allgemeine ung.
Municipal-Credit-Anstalt,

(Badgasse, Ecke der Dorotheagasse),

übernimmt von 15. September d. J. an Gelder gegen Ausgabe von verzinlichen

Kassenscheinen.

Die Kassenscheine werden in Appoints von fl. 100, fl. 500, fl. 1000, und fl. 5000 mit folgender Verzinsung ausgegeben:

bei 3tätiger Kündigung mit	4 $\frac{1}{2}$ %
„ 8 „ „	5 %
„ 15 „ „	5 $\frac{1}{2}$ %
„ 30 „ „	6 %

Auf Wunsch der P. T. Einleger werden die Zinsen auch im Vorhinein bezahlt.

Die Kassenscheine der allg. ung. Municipal Credit-Anstalt werden gegen Abzug von $\frac{1}{2}$ pro Mille Provision auch in Wien bei der Filiale der Franco-ung. Bank eingelöst.

Die Municipal-Credit-Anstalt befasst sich mit dem Escompte in- und ausländischer Wechsel, der Ertheilung von Vorschüssen auf Werthpapiere, der Ertheilung von Anweisungen auf alle in- und ausländischen Plätze und Besorgung von Aufträgen an den in- und ausländischen Börsen.

220 (6-10)

Mit guten Zeugnissen versehene
Mühltschler
 finden dauernde Beschäftigung in der
Pester Wasmühl-Gesellschaft.

Norddeutscher Lloyd
Postdampfschiffahrt

von BREMEN nach NEWYORK u. BALTIMORE,

eventuell Southampton anlaufend.

D. Baltimore 25. Sept. nach Baltimore	D. Ohio 6. Nov. nach Baltimore
D. Weser 28. Sept. " Newyork	D. Weser 9. " " Newyork
D. Amerika 2. Okt. " Newyork	D. Amerika 16. " " Newyork
D. Hermann 5. Okt. " Newyork	D. Baltimore 20. " " Baltimore
D. Berlin 9. Okt. " Baltimore	D. Mosel 23. " " Newyork
D. Deutschl. 12. Okt. " Newyork	D. Deutschland 30. " " Newyork
D. Bremen 16. Okt. " Newyork	D. Donau 7. Dec. " Newyork
D. Rhein 19. Okt. " Newyork	D. Main 14. " " Newyork
D. Leipzig 23. " " Baltimore	D. Leipzig 18. " " Baltimore
D. Main 26. " " Newyork	D. Senja 21. " " Newyork
D. Köln 30. " " Newyork	D. Wieser 28. " " Newyork
D. Hanja 30. " " Newyork	

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß.-Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 136 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Ctr.

von Bremen nach Neworleans event. via Havre und Havana
 D. Strassburg 16. Oktober. D. Frankfurt 2. November. D. Köln 18. Dezember.
 und ferner ein- oder zweimal monatlich.

Passagierpreise: 1. Kajüte 180 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preußisch-Courant.

Von BREMEN nach WESTINDIEN via
SOUTHAMPTON.

Nach St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra und Porto Cabello mit Anschlüssen via Panama nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie n. China u. Japan.
 D. Kronprinz Friedrich-Wilhelm 7. Oktober. D. Graf Bismarck 7. September
 und ferner am 7. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expeditoren in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

2541-*

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

In den
 best bewährten amerikanischen
 Nähmaschinen-Lager

von

H. FRIED,

Pest, Josefsplatz Nr. 2,

werden die Ratenzahlungen der mit

5jähriger Garantie verkauften Nähmaschinen

für Beamte besonders ermäßigt, und zwar von zwei Gulden aufwärts, je nach Belieben.

272 1-8



Erstes Wiener

KNABEN-KLEIDER-MAGAZIN

VON

J. FREUND & Comp.,

„zum Kronprinz Rudolf“

Pest, Carlsgasse Nr. 2,

empfehlen die billigsten und elegantesten Kleider für Knaben von 3 bis 14 Jahren zur Herbst- und Winter-Saison.

6125 1-*

1. Preis 1856.

1. Preis 1857.

Durel's
eisenhaltiger Theersyrup

Die heilsamen Wirkungen des Eisens und Theeres sind allgemein bekannt; das Eisen ist das beste Wiederherstellungs-Mittel für jede Art von erschöpften Kräften, der Theer das beste Mittel zur Reinigung der Säfte.

Der eisenhaltige Theersyrup, als Träger beider Stoffe, wirkt daher immer mit eminentem Erfolg bei veralteten katarrhalischen Leiden, bei Blutsucht und Blutarmuth, bei tuberkulösen und syphilitischen Verschleimungen; daher wird er angewendet bei Brustkatarrh, Blasenkatarrh, Bräune schwerer Verdauung, Samenverlusten etc.

Preis einer Flasche 2 fl. österr. Währ.
 Haupt Depot in Pest bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker, in Wien bei Herrn Philipp Reusslein, Apotheke „zum heil. Leopold.“

PEST-(Leopoldstädter)

Sparkassa-Aktien

gehören unfechtig in die Kategorie jener soliden Papiere, welche sich ganz besonders zur Capital-Anlage eignen. Das Sparkasten-Geschäft dieser Anstalt ist bereits im besten Gange und überdies ist dieselbe mit einer ansehnlichen Quote an einem der ersten Bank- und Wechselgeschäfte unseres Platzes theilhaftig. Es sind dies Umstände, welche den vorgenannten Sparkassa-Aktien die Perspektive auf glänzende Erträge eröffnen, und deren Cours-Verth demnach schon sehr bedeutend haben werden.

Sie verkaufen diese Aktien:

gegen Kassa zum jeweiligen Tagescourse

und
 gegen Ratenzahlungen à fl. 84 pr. Stück zahlbar in 12 monatlichen Raten à fl. 7,

wobei dem Käufer schon die nächste Dividende der Aktien gebührt. Abnehmern von 10 Stück und darüber auf Raten erhalten als Gratis-Zugabe eine Promesse über ein ung. Prämien-Los zur Ziehung 15. November l. J., Hauptpreiser 200.000 fl. 219 10-10

Bestellungen gegen Postnachnahme werden prompt effectuirt

M. L. FISCHER,

Wechselhaus „zur Fortuna“, Pest, Satvanergasse Nr. 16

Eie vereinigte deutsche Kleidermacher-Innung

in Pest,

wird am 7. Oktober l. J., Vormittag 9 Uhr, im evangelischen Schulgebäude eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, diejenigen Herren Innungsmitglieder, welchen durch ein Versehen oder wegen unrichtig angegebener Adresse die (als Eintrittskarte dienende) Einladung per Post nicht zugestellt wurde, werden hiemit ersucht, ihre Einladungskarte beim ersten Vorstunde Herrn F. Balogh (im Gewölbe: Trödlergasse) persönlich abzuholen.

Pest, am 21. September 1872.

Neuner Comité.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

271 1-2

Dr. Fr. Lengil's
Birkenbalsam

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschenzeiten als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischen Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe, der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermaale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50, mit Postversendung um 10 kr. mehr.

Depots: Pest, Josef v. Török, Apoth. Königsasse Nr. 7. 366 1-*

Schulnachricht.

Wittelshöfer's
Kindergarten

für Mädchen.

Einschreibungen täglich.

Die Direktion.

222 7-12 Göttergasse Nr. 7, ersten Stock

Med. Dr. JOSEF HILF
Spezialist

für

Frauen - Krankheiten

wohnt: Neuweltgasse Nr. 20,

empfangt:

ambulante Kranke

von 2-4 Uhr Nachmittag.

264 1-6

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des
„Neuen Pester Journal.“

1. Jahrgang. Nr. 69.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, 1. Oktober 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Dienstag den 1. Oktober
Gastvorstellung des Fräulein Caroline Groß.
Zum 1. Male:

TRIOLET.

Schwank in einem Akt von Clairville und Mornier.

Personen:
Berluron, Kupfer-Rittmeister — Fr. Alsdorf
Champagny, Rittmeister — Fr. Wallhof
Eriolet — Fr. Kober
Madame Champagny — Fr. Bichler
Clemence, Berluron's Tochter — Fr. Suter
Josef, Diener — Herr M. Hirsch

Zum 1. Male:

Nur nicht heiraten.

Original-Eusspiel in einem Akt von Otto Schreyer.

Personen:
James Trautmannsdorf — Herr Wallhof
Robert Libenau, sein Neffe — Herr Jantich
Gertrude, seine Frau — Fr. Korn
Jungfrau Schwämmeyer — Fr. Bichler
Eine Pügmacherin — Fr. Moor
Jean, Diener — Fr. M. Hirsch

Die schöne Galathea.

Operette in einem Akt von Poly Hencion.

Personen:
Pigmalion, ein junger Bildhauer — Herr Wild
Glammed, sein Diener — Fr. Alsdorf
Midax, Kunstliebhaber — Herr Gold
Galathea, eine Statue — Fr. Groß

Anfang 7 Uhr.

Nemzeti színház.

Kedden, oktober 1-én:

FAUST.

Opera 5 telv. Goethe után irták: Barbier és Carré. Ford.
Ormay Fer. Zen. szerzette Gounod. Főzeneig.: Erkel F.
Személyek:

Faust, tudor	—	—	Hajós
Mephistopheles	—	—	Közszeghy
Margaréta	—	—	Tannerné
Valentin bátyja,	—	—	Maleczky
Wagner,) tanuló	—	—	Ormay
Siebel,)	—	—	Humann A.
Mártha	—	—	Kvassayné

Kezdete 7 órakor.

Fürst színház

a Hermina-téren.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Kedden, oktober 1-én.

Trapezunti herczegnő,

vagy: egy comédiáscsalád élettörténete.

Nagy operette 3 felvonásban.

Kezdete 7 órakor.

„ORPHEUM“

(Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön. Ob Regen.

Dienstag den 1. Oktober.

Auftreten der Siedersängerin Fräulein Chorini,
der Komiker Herren Chorini, Zirz und Grafen-
berg, der Tänzerinnen Fräulein Margith u Josefine,
des Tambour-Majors Herrn Muncce und der
Wunderkinder Theophilla und Albertine.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlstajerne, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen
Weltgasse 1. Stock, findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.
Entrée 50 kr., Samstag, Sonn- u Feiertag 70 kr.
Anfang 8 Uhr.

NEUEN WELT

Theater für Zauberei

des Professor

KRATKY-BASCHIK.

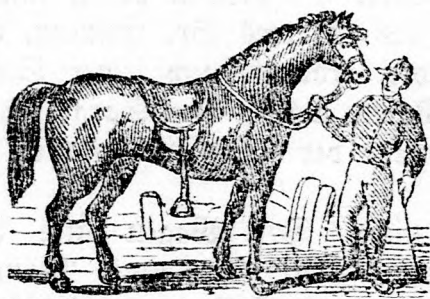
Heute Sonntag den 29. September Abends 7 Uhr:

grosse

Zauber-Soirée

mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Alles Nähere besagen die Tageszettel. 1-1



Erstes ungarisches

National-

Hippodrom

auf dem Stefánplatz in
eigens dazu errichteten

Reithalle, eingerichtet

zum Reiten, mit 30 dressirten Pferden für Herren, Damen
und Kinder, mit Musik-Begleitung. Geöffnet von 4 bis 11 Uhr
Abends. Entrée à Person 10 kr. Reittarten 30 fr.

262 1-3

L. Veltée.

SONNER-ELIPSE.

Heute

große Musik

der k. k. Militärkapelle

im Kiosk.

Anfang halb 5 Uhr. — Entre frei.

Theresienplatz.

Redouten-

Bierhaus.

Hiermit erlaube ich mir dem P. T. Publikum,
meinen geehrten Gästen und Gönnern die ergebene An-
zeige zu machen, dass ich die Bierhauslokalitäten in der
städtischen Redoute neuerdings auf weitere drei Jahre
gepachtet habe, dieselben neu und geschmackvoll renovi-
ren liess und auch fernerhin bestrebt sein werde, mir
durch vorzügliche Küche, echte Weine,
besonderer ausgezeichnete Qualität „Marzenbie-
re“ und prompter Bedienung, die Gunst und Zufrie-
denheit meiner P. T. Gäste zu erhalten.

Hoehachtungsvoll

Friedrich Schallern.

273 1-2

Fremdenliste.

Hotel Hungaria. J. Popovits, Ablegat v. Ungarn. —
Mr. Mrs. J. Sapoll, Rent. v. London. — Mr. J. G.
Horner, Ingen. v. London. — J. Koettl, Ing. v. Wien.
— A. Lenz, Ingen. v. Wien. — J. Berényi, Bezirksrichter v.
Karzag. — K. Ripperger, Oberlieut. v. Jänstücken. — K.
Hibler, Beamter v. Jänstücken. — W. Händel, Professor v.
Schemnitz. — Dr. A. Hudegh, Professor v. Kaschau. — P.
Gaal, Gutsh. v. Baja. — Gumbly, Gutsh. v. Kaposvár.
— J. Grubern, Waldreiter v. Baranya. — W. Ucher, Direc-
tor v. Wien. — D. J. Stierin, Privatier v. Wien. — S.
Winter, Bergwerksbesitzer v. Banfota. — J. Horváth, Pro-
fessor v. B. Csaba. — L. Drastóczy, Pfarrer v. H. M.
Bafárhely. — L. Abaffy, Pfarrer v. Arad. — M. Wladar,
Pfarrer v. Szirá. — R. Lortos, Pfarrer v. Drosbáza. —
J. Sárkány, Pfarrer v. Szarvas. — J. Moczlovák, Pfar-
rer v. Or. Becskerek. — B. Zera, Priv. v. Ullm. — M.
Jordan, Priv. v. Wien. — Turcsánki, Oberarzt v. S. A.
Ujhely. — J. Maximovits, Mediziner v. Neufab. — E.
Wesler, Mediziner v. Neufab. — A. Felix, Adv. v. B.
Csaba. — J. Lavassy, Adv. v. Drosbáza. — St. Szébe-
rényi, Adv. v. B. Csaba. — Dr. J. Néthy, Adv. v. Nyir-
egyháza. — J. Lányi, Adv. v. Preßburg. — A. Krall,
Doktor v. Wien. — J. Köbessy, Adv. v. Barcs. — Gold-
stein, Holzhändler v. G. Kanizsa. — J. Frisch, Kfm. v.
Berseghy. — J. Winer, Kfm. v. Preßburg. — S. Trebitscher,
Kfm. v. Gyöngyös. — A. Steiner, Kfm. v. Temesvár. —
Ruppenthal, Kfm. v. Wien. — J. Borgovits, Kfm. v. Pan-
csöva. — M. Joannovits, Kfm. v. Pancsova.

Hotel Weißes Schiff. A. Kubinyi, Gutsh. v. Neograd. —
K. Bene, Gutsh. v. Neograd. — D. Szombathy, Geist-
licher v. Kapfag. — P. Serengay, Geistlicher v. Batfi. —
M. Joannovits, Doktorand v. Bukovar. — M. Fialka, Ing.
v. Nagyhajdu. — St. Fekete, Notár v. Kalló. — G. Marjó,
Defonomie-Beamter v. B. Günsz. — G. Szafal, Priv. v.
Bácsa. — C. Lutzer, Priv. v. Schabaz. — M. Babinyi,
Buchhalter v. Gran. — L. Csiky, Adv. v. Kácsleve. — J.
Djallenbach, Beamter v. Baja. — E. Kevitsky, Kurator v.
Batfi. — L. Gabrics, Offizial v. Ofen. — M. Griec-Toma,
Defon. v. Csaba. — S. Petrovits, Defonom v. Csaba. —
J. Seigist, Defonom v. Csaba. — J. Piat, Defonom v.
Csaba. — J. Widmay, Defonom v. Csaba. — G. Kradsky,
Defonom v. Csaba. — J. Deutsch, Maschinist v. Macsolad.
— K. Udvardi, Lehrer v. Czegléd. — E. Mauks, Rentmeister
v. Barát. — B. Gordescu, Kaufmann v. Tirku-Su. — J.
R. Popescu, Kfm. v. Crajora. — Sábánfelo, Kaufmann v.
Kácsleve. — J. Stern, Kfm. v. Macsolad. — Rendlér,
Kaufmann v. Kácsleve. — G. L. Georgievits, Kfm. v.
Belgrad. — A. Fapp, Kfm. v. Szolnok.

Hotel National. Graf J. Volza, Gutsh. v. Szarvas. —
Gräfin v. Gomborh, Gutsh. v. Siebenbürgen. —
Graf J. Deszseffy, k. k. Kammerer v. Kaschau. — Baron
v. Schell, k. k. Kammerer v. Kaschau. — Baron St. Ba-
lassa, Gutsh. v. Zemplin. — Baron A. Balassa, Gutsh. v.
Ungvár. — Baron v. Schleinig, Gutsh. v. Siebenbürgen. —
S. v. Drmós, Obergespan v. Temesvár. — E. Peltky,
Gutsh. v. Losonj. — E. Vonds, Ablegat v. Arad. — M.
Janicsary, Gutsh. v. D. Bentele. — J. Szentiványi, Gutsh.
v. Neograd. — M. László, Gutsh. v. Or. Becskerek. — S.
Tallian Gutsh. v. Somogy. — S. Radványi, Gutsh. v.
Sajo-Kaza. — J. Gramling, Gutsh. v. Komorn. — K.
Steiner, Gutsh. v. Gyöngyös. — E. Fénthes, Gutsh. v. Bi-
hac. — E. Szentiványi, Gutsh. v. Verpelét. — J. Szalay,
Gutsh. v. Somogy. — J. Kürthy, Gutsh. v. Barcs. — J.
Luth, Gutsh. v. St. Gaal. — J. Müller, Kfm. v. Berlin.
— S. Groß, Kfm. v. B. Gharbat. — L. Bekar, Probst v.
Losonj. — M. Tafach, Hofrichter v. Komaz. — L. Maar,
Bezirksrichter v. Somogy. — Tallian, Domherr v. Jala. —
E. Schulz, Pfarrer v. Gog. — L. Czernak, Inspektor v.
Agram. — K. Mut, Inspektor v. Sarvan. — J. Dnody,
Defonom v. B. Csaba. — M. Povarijaj, Lehrer v. B. Csaba.
— E. Kliment, Lehrer v. B. Csaba. — J. Dietrich, Adv. v.
Jänstücken. — J. Heller, Priv. v. Eßbällás. — J. Mar-
tinovits, Priv. v. Bafó. — L. Jido, Priv. v. Neuzna. —
G. Sander, Advokat v. Neutra. — K. Nagy, Priv. v. De-
brezin. — M. Hahn, Priv. v. Gy. Ostra. — L. Antos,
Kfm. v. Wien. — J. Burghard, Kfm. v. D. Becse.

Hotel Weißes Hof. J. Horvath, Gutsh. v. Nyiregy-
haza. — Barran, Gutsh. v. Dabas. — J. Kiss, Gutsh.
v. Gyöngy. — K. Jungmann, Pfarrer v. R. Szombat. —
J. Löwy, Fruchthändler v. Gyöngyös. — E. Wau, Fruchth-
ändler v. Sap. — G. Bud, Kfm. v. Jászberény. — J.
Meisinger, Kfm. v. Jászberény.

Hotel Zwei Löwen. J. Garzó, Pfarrer v. Groma. —
J. Lutz, Professor v. Losonj. — E. Vidovits, Professor
v. Preßburg. — J. Decsy, Professor v. Jászberény. — J.
Lutacs, Professor v. Bukarest. — A. Fekete, Defonomie-
Beamter v. Szeghád. — E. Knapp, Jurist v. Arad. — St.
Ginder, Jurist v. Jala-Gelkeg.

Hotel Schwan D. Kellvini, Rent. v. Lyon. — D.
Larnay, Gutsh. v. Sz. Vajós. — A. Klein, Fruchth-
ändler v. Miskolc. — G. Ambrus, Agent v. Kaschau. —
J. Kollar, Adv. v. Szarvas. — E. Munkó, Jurist
v. Békény.

Hotel Garni. M. Nagy, Gutsh. v. L. Jüred. — J.
Juchó, Kfm. v. Pancsova. — A. Steinacker, Gutsh. v. Pa-
mospates. — J. Wiedemann, Kaufm. v. Wr. Neufab. —
J. Sclachta, Kfm. v. Namény. — J. Eggenberger, Kfm. v.
A. Maróth. — J. Neumann, Priv. v. Großwardein.

Hotel Europa. Graf v. Almásy, Gutsh. v. Wien. —
Gräfin v. Almásy, Gutsh. v. Wien. — Graf A.
Dubsky, k. k. Gesandter v. Pafien. — Baron v. Bwienthal,
Gutsh. v. Siebenbürgen. — J. Rofits, Gutsh. v. Wien.
— K. Gjacó, Gutsh. v. Bukarest. — J. Toteur, Rent. v.
Verjailles. — J. Brichmann, Rentier v. England. — J.
Stupka, Hauptmann v. Wien. — J. Kevés, Oberst v. Wien.
— St. Vucetics, Domherr v. Agram. — Ch. Lohst, Priv.
v. Belgien. — J. Wolfbauer, Priv. v. Wien. — J. Marty,
Priv. v. Schwyz. — L. Vertsmann, Kfm. v. Bielefeld. —
H. Reiter, Schauspielv. v. Wien.

Hotel Paris. Baron A. Stiperka, Gutsh. v. Prag. —
St. Stephani, Gutsh. v. Torna. — B. Molnár, Gutsh. v.
Jänstücken. — A. Peter, Priv. v. Szolnok. — Dr. Lewy,
Priv. v. Berlin. — L. Babylon, Pfarrer v. Temesvár. —
M. Neurohr, Fabr. v. Wien. — A. Straval, Holzhändler v.
Gzeronovits. — G. Pollat, Kfm. v. Wien.

Hotel Jägerhorn. A. Szendren, Defonom v. Raab. —
E. Heibel, Gutsh. v. Jais. — Almásy, Gutsh. v. G.
mör. — J. Watoics, Defonom v. Decsd. — J. Pongráz,
Gutsh. v. Alba. — L. Weß, Gutsh. v. Baál. — E. Gei-
ger, Gutsh. v. Banat. — L. Komlósy, k. u. Oberlieutenant
v. Szegedin. — J. Kutassy, k. u. Major v. Alba. — A.
Lutacs, k. u. Hauptmann v. Gyula. — J. Veto, Adv. v.
Szt. Lörinz. — E. Kruger, Kaufmann v. Sachien. — G.
Deihausen, Kaufmann v. Wien. — A. Rott, Kaufmann
v. Zombor.

Hotel Stefan. Graf A. Bichy, Gutsh. v. Alba. —
Graf J. Fedrigotti, Ablegat v. Livol. — M. Györcsöky,
Gutsh. v. Györcsöke. — L. Lion, Priv. v. Dresden. —
Frau v. Kunewald, Priv. v. Wien. — L. Kunewald, Adv. v.
Wien. — J. Feketes, Ober-Ing. v. Kaschau. — St. Am-
bros, Holzhändler v. Föth. — A. Felty, Gutsh. v. Wien. —
J. Frank, k. k. Arzt v. Wien. — J. Kaffenfray, Advokat
v. Wien.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Die Geheimnisse von Pest u. Oten.

Original-Roman aus der Gegenwart
von

Edmund Karf.

Erste Abtheilung: Die Bitter der Nacht.
(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Der Tod durch das Eisen — das ist
unser Tod!

— Dein Herr hat wohl seine Waffen mitge-
nommen? hob er an.

— Gewiß, Seine Gnaden hatte seine Reize-
pistolen mit . . .

— Ich sehe seinen Degen nicht mehr . . .

— Ew. Gnaden irren, wenn ich mich so aus-
drücken darf.

— Der Pistolenkasten ist auch nicht mehr an
seiner Stelle.

Gottlieb wurde blaß und zitterte.

— Es ist wahr, stotterte er, Ew. Gnaden hat
Recht . . . Gott erbarme sich unser!

— Was meinst Du? rief Stefan aus und
stand auf.

— Se. Gnaden ist ganz in der Frühe ausge-
gangen, antwortete Gottlieb mit erstarrter Stimme;
so früh, daß ich noch im Bette lag . . . ich habe ihn
nicht weggehen sehen . . . er hat seinen Degen, seinen
Pistolenkasten mitgenommen . . .

— Ein Duell! unterbrach ihn Stefan.

— Und Se. Gnaden ist noch nicht zurück!
sagte der alte Diener und sank entkräftet in einen
Stuhl.

Stefan begann mit großen Schritten im Zim-
mer auf- und abzugehen.

— Ein Duell! wiederholte er in Aufregung; —
gestern angekommen und heute Morgen schon ein
Duell . . . Das ist seltsam! . . . Aber vielleicht ist
es nur eine Streitigkeit ohne Bedeutung und wird
keine Folgen haben.

Gottlieb schüttelte langsam sein graues Haupt.

— Alles, was die Ehre der Fernau's berührt,
ist von Bedeutung, sagte er, und mein Herr gehört
nicht zu denen, welche ihre Waffen ergreifen, um
keinen Gebrauch davon zu machen . . . Es ist bald
Mittag . . . und er ist schon seit sieben Uhr
fort.

Er legte seinen Kopf in beide Hände.

— Mein Gott, mein Gott, murmelte er, gib
nicht zu, daß der alte Gottlieb das erlebt!

— Mein armer Gottlieb, begann Stefan, der
sich selbst zu beruhigen strebte; wir beunruhigen uns
ganz umsonst, Fernau hat seit gestern keinen ernsthaften
Streit haben können.

— Se. Gnaden hat Niemand gesehen und ist nicht
weiter ausgegangen, als zum Balls beim Grafen
Vándorj.

— Beim Grafen Vándorj! rief Stefan aus,
und es ging ihm wie ein Blitz durch die Seele.

Darauf fügte er mit Betrübnis hinzu:

— Der Baron von Rio Santo.

Gottlieb sah ihn an, ohne ihn zu verstehen.

— Der Baron, wiederholte er mit Verach-
tung, der Baron von Rio Santo! Alle diese Frem-
den sind mindestens Barone! . . . Se. Gnaden kennt
diesen Baron nicht.

— Rio Santo, sagte Stefan wieder, sie
werden zusammengetroffen sein . . . — und wo
kann man fragen, mein Gott, wo sich Nachricht
holen?!

— Wohin laufen? fügte Gottlieb hinzu. O,
Ew. Gnaden, haben Sie Mitleid mit einem alten
Mann. Ich habe Ihre Worte nicht verstanden, aber
ich glaube zu errathen . . . O, wenn Sie wissen,
wo mein Herr ist, sagen Sie es mir . . . ich wil-
laufen, und sollte ich auch unterwegs umfallen . . .
ich werde ihm Hilfe zu bringen suchen . . . Mein
Herr! fuhr er händeringend und mit Thränen in
den Augen fort — mein guter Herr, den ich an
meinen Armen getragen, den ich gewiegt habe, den
ich liebe.

Stephan's persönliches Besorgniß wurde durch
die Verzweiflung des alten Gottlieb vermehrt, er
näherete sich dem Fenster und hob mechanisch den
Vorhang in die Höhe.

Ein Wagen fuhr in diesem Augenblicke um
die Ecke.

— Ach, fuhr Gottlieb fort — es ist, als läge
ein Verhängniß über diesem edlen Hause . . . fast
alle Fernau's von Vater zu Sohn sind im Duell
gefallen . . . und die Devise, welche ihr Wappen
umgibt, scheint eine ewige und blutige Drohung.

Stephan wandte den Kopf, um die Devise
zu lesen.

Mors ferro nostra mors, flüsterte er, der Tod
durch das Eisen ist unser Tod.

Es gibt Augenblicke, wo die franke Seele die
abergläubigsten Ahnungen ohne Widerstreben an-
nimmt. Stephan wendete die Augen mit Schrecken
von der Devise ab. Es schien ihm, als wäre Blut
auf dem großen Stammbaume; aus den strengen
Blickern in den Bildern der Grafen, welche das Zim-
mer schmückten, schienen ihm Thränen zu perlen.

— Mors ferro nostra mors! wiederholte
langsam der alte Diener. — Das letzte Mal, als
ich diese lateinischen Worte aussprechen hörte, kamen
sie aus dem Munde des Vaters Sr. Gnaden, des
seligen Grafen — Gott erbarme sich seiner Seele.

— Er sprach diese Worte, als er dem Sarge seines
ältesten Sohnes folgte, der im Zweikampfe ge-
fallen war.

Stephan hörte nicht. Der Wagen hatte vor
der Thüre angehalten. Zwei unbekannte Männer
stiegen heraus und hoben mit Hilfe des Kutschers
einen regungslosen Gegenstand heraus, der auf dem
einen Sitze des Fiakers ausgestreckt gelegen.

Stephan stieß ein herzzerreißendes Geschrei aus.

— Fernau, mein armer Fernau! rief er aus
und eilte hinab.

Der alte Gottlieb stürzte ans Fenster und sah
hinunter.

— Seine Gnaden, murmelte er, indem er
schwer hinten überfiel: Mors ferro nostra mors!

Er war in Ohnmacht gefallen.

— Als er wieder zur Besinnung gekommen
war, lag er an demselben Platze, wo er umgefallen
war. Niemand hatte daran gedacht, ihn aufzuheben.

Er sah sich mit einem unbestimmten, verstör-
ten Blicke in dem Zimmer um. Das Zimmer
war leer.

Die Erinnerung von dem, was vorgegangen
war, drehte sich in seinem Kopfe herum und wollte
gar nicht klar werden. Er hatte ein unbestimmtes
Bewußtsein von einem furchtbaren, eben geschene-
nen Unglück; aber er konnte, er wollte vielleicht den
dunklen Abgrund seiner Vernunft nicht erhellen, weil
er fühlte, daß das Licht zu brennende Schmerzen
hervorrufen würde.

Während er so jeder Erklärung mit sich selbst
entfloß, fielen seine Augen auf den Stammbaum, um
den herum die lateinische Devise der Fernau's lief.
Das war ein Blitz, der ihn ins Herz traf.

— Seine Gnaden, sagte er mit einem durch-
bringenden Schmerzensschrei; — ein Duell . . .
Blut . . . ich habe die Leiche des Grafen Fernau
gesehen . . .

— Still! rief eine unbekannte Stimme durch
die halb sich öffnende Thür; bei Ihrem Leben, schwei-
gen Sie!

Die Thür schloß sich wieder.

Gottlieb stellte sich auf seine Knie und rutschte
bis zur Schwelle.

— Man hört Nichts, murmelte er und hielt
sein Ohr fest an die Ritze der Thür. — Nichts!
was geht vor, mein Gott! . . . Lebt er? . . . Ist
er . . .

Gottlieb hatte nicht die Kraft, seinen Gedanken
auszusprechen.

Ein schwaches Geräusch ließ sich im Neben-
zimmer hören. Es klang, als wenn man zwei Stücke
Stahl leise aneinander reibt.

Gottlieb richtete sich in die Höhe und sah durch
das Schlüsselloch.

Mitten im Zimmer erblickte er das Bett seines
Herrn, das man aus dem Alkoven hervorgeückt hatte,
um besser sehen zu können. Auf dem Bette lag
Fernau bewegungslos ausgestreckt, mit geschlossenen
Augen, bleichem Gesicht und erschlafften Gliedern wie
in Leichnam.

Hier und dort auf dem Boden lagen Stücke
Seidenwand umher, die mit Blut besetzt waren.

Beim Fenster saß Stefan Vándorj, bleich mit
vorwärts geneigtem, in beide Hände gestütztem
Haupt.

Auf beiden Seiten des Bettes standen zwei

Unbekannte. Der Eine schwarz gekleidet, mit mar-
mornen, gleichgültigen, düsternen Zügen, er hielt
Fernau's Handgelenk; der Andere hatte die Arme
aufgestreift. Seine mit Blut besetzten Hände hielten
ein langes Instrument von Stahl, dessen Ende unter
dem gerötheten Hemde Fernau's verschwand. Diese
zweite Person war nicht weniger theilnahmslos. Sie
war es, welche die Thür geöffnet und Schweigen ge-
boten hatte.

Gottlieb athmete nicht. Sein ganzes Leben
schien sich in seinen Sehorganen zu konzentriren.

Der schwarz gekleidete Mann, der ohne Zwei-
fel ein Arzt war, fuhr fort, Fernau den Puls zu
fühlen. Der andere Unbekannte, der Gehilfe des er-
sten allem Anschein nach, führte die Sonde ein,
fühlte, tastete und schüttelte mit ungewisser Miene
den Kopf.

Er sprach einige Worte, die Gottlieb nicht ver-
stehen konnte. Der schwarze Mann antwortete mit
Achselzucken und einem sonderbaren Lächeln darauf.

— Was hat er gesagt? fragte sich der arme
Gottlieb — und was bedeutet das Lächeln? . . . Ist
es ein Zeichen der Rettung? . . .

Der Gehilfe zog in diesem Augenblicke die
Sonde zurück und maß kalt die Tiefe der Wunde.

Gottlieb konnte sich nicht mehr halten. Er
drehte leise die Klinke herum. Die Thür öffnete sich
ein wenig. Die beiden Unbekannten merkten es
nicht. Gottlieb konnte nun hören, aber nichts mehr
sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Jüdische Typen.

Eine höchst interessante Galerie von polnisch-
jüdischen Typen führt uns Ludwig Kalisch in sei-
nen jüngst veröffentlichten „Bilder aus meiner
Kna benzzeit“ vor.

Zu den ganz eigenthümlichen Persönlichkeiten
Lissa's, der Vaterstadt Ludwig Kalisch's, gehörte ein
Rabbi Eleazar. „Dieser Rabbi war ein kurioser
Heiliger im strengsten Sinne des Wortes“, erzählt
der zitierte Publizist. „Durch Fasten und Kasteiun-
gen war er bis zum Skelet abgemagert und brachte
in seinem weißdamastenen Kasten einen fast unheim-
lichen Eindruck hervor. Man begegnete ihm überall,
da er den ganzen Tag umherlief, um Rothleidende
zu entdecken und ihnen Hilfe zu spenden. Wenn seine
eigenen Mittel erschöpft waren, bettelte er für die-
selben und ließ sich durch Abweijungen durchaus nicht
abschrecken. Er selber sprach auch vor den allerhär-
testen Entbehrungen nicht zurück, und ich bin nie-
mals einem Menschen begegnet, der körperliche Schmer-
zen mit solch' heiterer Ergebung ertragen hätte, wie
dieser sonderbare Mann. Eines Tages sah ich ihn
zitternd vor einer Tasse schwarzen Kaffee und einer
Brodkruste. Dieses ebenso farge als unleckere Mahl
widerstrebte dem Magen des alten Mannes, dessen
Gesundheit bereits zerrüttet war, und er versuchte
mehrere Male umsonst, dasselbe zu sich zu nehmen.

Endlich ward er des Kampfes müde, den sein Wille
mit den ungestümen Anforderungen seines Magens
zu bestehen hatte, und er sagte zu diesem wie zu
einer zweiten Person, die ihm gebieten konnte, so laut,
daß ich es deutlich hören konnte: „Wie? du bist
nicht zufrieden mit der Kost, die ich dir vorsetze?
Du empörst dich? Du willst mich tyrannisiren und
von Gott ablenken? Nun kriegst du gar nichts und
wir wollen sehen, wer Recht behält!“

Nachdem er diese Worte gesprochen, verschlang
er einen Bissen Brod, trank einen Schluck dazu,
sprach leise den Segen und ging mit stolzer Heiter-
keit über den erungenen Sieg davon.

Es ward mir bald Gelegenheit, diesen Mann
noch mehr zu bewundern. Als ich nämlich an
einem Wintertage in der Schule saß, stürzte er tobt-
bleich in's Zimmer. Man hob ihn auf, legte ihn
auf eine Bank, und mein Lehrer fragte ihn, was ihm
fehle. „Ich bin auf dem Eis hingefallen und habe
mir, Gott sei Dank! das rechte Bein verstaucht“,
sagte er sanft und ruhig. Der arme Greis vergaß
selbst im Augenblicke der furchtbarsten Schmerzen
nicht das Gebot, daß man dem Himmel für ein
Uebel ebenso aufrichtig danken müsse, wie für das
Gute.

Ich muß auch eines anderen strenggläubigen
Mannes erwähnen, der unter dem Namen „Der
Faster“ bekannt war. Derselbe fastete in gewissen

angef. Waru lich g hängt aber Seine unvor postier Pfüge und f

angef. Waru lich g hängt aber Seine unvor postier Pfüge und f

angef. Waru lich g hängt aber Seine unvor postier Pfüge und f

Jahresabschnitten drei Tage hinter einander. Er war ein wahrer Virtuos im Hungern, und dieses Virtuosität erfüllte ihn mit unverhehlbarem Selbstbewusstsein. Ein hochbejahrter Greis, zeigte er gerne am dritten Fasttage durch einen kräftigen Händedruck, daß er den Magen, der Magen aber nicht ihn tyrannisierte. Er besaß ein heiteres Gemüth und witzelte gern. Als seltenes, ja einziges Beispiel eines fröhlichen Hungerers hat er sich meinem Gedächtniß fest eingepägt.

Eine andere Gestalt, die sich noch lebhaft in meiner Erinnerung bewegt, sei hier wegen ihrer Originalität erwähnt. Es war dies zwar ein Christ; allein er hatte sich so sehr in das Judenthum hineingelebt, er stand mit diesem in solch' innigem Zusammenhang, daß er auch äußerlich mehr Jude als Christ schien. Er hieß Scheller und war besonders an Sonn- und Feiertagen das Factotum in vielen angesehenen Judenhäusern. Er holte Wasser, er spaltete Holz, er zündete das Feuer an, er putzte die Lichter und besorgte tausend Aufträge. Scheller war ein hagerer Mann mit langen schlichten braunen Haaren, die ihm über den etwas gebeugten Rücken fielen, und sehr scharfen intelligenten Zügen. Da man ihn in den Häusern, wo man seiner Dienste bedurfte, wie einen Glaubensgenossen betrachtete und alle Andachtsübungen in seiner Anwesenheit verrichtete, hatte er sich im Laufe der Jahre nicht nur viele Sprüche und Bibelverse, sondern ganze Gebete in hebräischer Sprache angeeignet und wußte dieselben ebenso geläufig und ohne allen Accent, wie ein geborener Jude zu recitiren; ja, er übertraf in dieser Fertigkeit manchen Juden, und man behauptete, daß, wenn er das Glück gehabt hätte, dem Stamme Israel anzugehören, er sich gewiß als Talmudist ausgezeichnet haben würde. Er war übrigens ein sehr gewandter, sehr geliebter Mensch und wußte auf einen jüdischen Witz den er hörte, ein Duzend anderer jüdischer Witze zu erzählen. Man versicherte, er habe, im Vertrauen auf seine alttestamentliche Physiognomie und auf seine genaue Kenntniß der jüdischen Sitten und Gebräuche, sich einst auf Reisen als Jude ausgegeben und überall eine treffliche Aufnahme gefunden, die er dadurch rechtfertigte, daß er bei Tisch den Segen mit großer Salbung sprach und die Gebete auf eine ganz vorzügliche Weise absang.

Ich muß jetzt von einem anderen ganz absonderlichen Menschen sprechen, der uns Knaben ein großes Ergötzen bereitete. Er hieß Heium und litt an Geisteszerrüttung. Da er oft in Raserei verfiel, wurde er in seiner Wohnung bewacht. Man erzählte, daß er ein sehr scharfsinniger Talmudist gewesen und durch allzu viel Studiren übergeschnappt war. Er hatte indessen halblichte Momente, in denen er das Bedürfniß fühlte, von dem Fenster im oberen Stockwerke die Vorübergehenden anzureden und ihnen seine Ansichten über Welt und Menschen mitzutheilen. Da lief nun Vernünftiges und Unvernünftiges bunt durcheinander. Die Weisheit trug das Gewand der Narrheit und die Tollheit drückte sich in den Sprüchen der Weisheit aus. Diese Kontraste, diese Purzelbäume, die seine entfesselte Phantasie schlug, entzückten uns umsonst, als mancher treffliche Witz über bekannte Personen mit unterließ und unsere Schabenfreude erregte. Gerade deshalb aber wagten es die Erwachsenen nicht, vor den Fenstern Heium's stehen zu bleiben, dessen Auditorium fast ausschließlich aus Schulknaben bestand. Man mußte aber doch schon gewisse Kenntnisse des Hebräischen besitzen, um die Reden zu verstehen, da dieselben mit Bibelversen und sogar mit Stellen aus dem Talmud gespickt waren. Ich erinnere mich noch einer seiner Reden, die er an einem heißen Sommertage vor dem geöffneten Fenster hielt. Er behauptete, daß er der einzige Vernünftige, der einzige Gelehrte in der Gemeinde sei und daß ihn die Thoren, die Wahnsinnigen und Unwissenden eingesperrt, weil sie sich vor seinem Geiste und seinem reichen Wissen fürchteten. „Warum, ihr dummen Jungen,“ sagte er, „warum werden die paar Vernünftigen eingesperrt und warum laufen die Tausende von Überwizigen frei herum? — darum, weil die Vernünftigen keine Macht, und die Mächtigen keine Vernunft haben. Wäre dem nicht so, würde ich jetzt an der Spitze der Gemeinde stehen und die Vorsteher derselben wären im Tollhause.“

Es sei hier noch ein absonderliches Individuum angeführt. Sein Name war Aaronche Hopsfer. Warum man dem Namen dieses Mannes, der ziemlich groß gewachsen war, die Diminutivsilbe angehängt, wüßte ich nicht zu sagen; Hopsfer hieß er aber deshalb, weil er trotz eines sehr verkürzten Beines sich doch keiner Krücke bediente und auf dem verkürzten durch die Straßen hüpfte. Nichts war possierlicher als diesen Kauz über die Gassen und Pflügen springen zu sehen. Er war höchst lebhaft und hoppelte sehr schnell, mußte aber je nach zwanzig

Schritten wieder ausruhen. Er stand dann einige Minuten wie ein Storch auf einem Beine, um sich Kraft zu neuen Sätzen zu holen. Ich verfehlte niemals hinter ihm zu gehen und seine Känguruschritte zu zählen. Er merkte dies eines Tages und verbat sich meine Begleitung.

„Warum bedient Ihr Euch nicht einer Krücke?“ fragte ich.

„Wenn Du einmal ein Bein brichst,“ antwortete er, „werde ich es Dir gewiß nicht wehren, an einer Krücke zu hinken, Du Dieb!“

„Dieb?“ rief ich zornig. „Was hab' ich denn gestohlen?“

„Du bist ein Dieb,“ erwiderte er; „denn Du stiehlest dem lieben Gott die Zeit und längerst in den Straßen herum, statt in's Cheder (Schule) zu gehen und etwas Rechtschaffenes zu lernen.“

Und mit diesen Worten sprang er von dannen. Ich war indessen ein unverbesserlicher Flaneur, und mehr als das Studium des Talmuds im engen, finstern, dumpfen Schulzimmer zog mich das bunte Leben auf der Straße an. Ich schwänzte die Schule, so oft ich konnte, besonders an Markttagen. Eine ganz gewaltige Anziehungskraft übte der Fischmarkt auf mich aus. Der Fischhandel befand sich ausschließlich in den Händen der Juden, aber wie man sich leicht denken kann, nicht gerade in der aristokratischen Klasse derselben. Die Fischhändler waren sehr berebt und bedienten sich, sobald sie des Feilschens ihrer weiblichen Kunden überdrüssig wurden, der derbsten rhetorischen Figuren. Der Beredteste unter ihnen war ein gewisser Joseph, dessen cynischer Humor mich sehr belustigte. Wehe der armen Hausfrau, die einen allzu niedrigen Preis bot! Sie wurde mit oratorischen Blumen überschüttet, die in keinem Garten der klassischen Beredsamkeit blühen und sich auch nicht durch lieblichen Duft auszeichneten. Er hatte die Lacher stets auf seiner Seite, und ich gestehe es zu meiner Schande, daß ich zu diesen Lachern gehörte und an seinen frechen Reden mehr Gefallen hatte, als an den erbaulichen Worten meines Rabbis.

Die jüdischen Sackträger bildeten ebenfalls eine besondere Klasse. Sie waren ebenso vierschrötig gebaut, wie die „Forts de la Halle“ in Paris und trieben sich beständig in der Nähe des Rathhauses herum, wo die Korn- und Mehlhalle sich befand und es auch an Wollsäcken nicht fehlte. In der Gemeinde waren sie natürlich nicht sehr geachtet und hielten sich als „Amhaarazim“ (Unwissende) bei öffentlichem Gottesdienste dicht an der Synagogen- thüre. Ich liebte sie indessen aus zwei Gründen, erstens weil mich ihre derbe Unterhaltung sehr an- zog, zweitens weil sie eiserne Fäuste besaßen und ihren kleinen Glaubensgenossen bei deren Verfolgungen von Seiten der Christenknaben hilfreich beistanden. Bei all' ihrer Rohheit waren sie sehr gutmüthige Gesellen, die ihre körperliche Kraft niemals zu unnützen Händeln mißbrauchten und wie die übrigen Mitglieder der Gemeinde sehr mäßig und nüchtern waren. Sie überschätzten auch ihre physische Stärke durchaus nicht und demüthigten sich gern vor Denen, die durch Geist und Kenntnisse hervorragten.

Die Trunksucht war von den Juden, welche überhaupt die Völlerei als Sünde betrachteten, von jeher als eines der abscheulichsten Laster verpönt. Ein betrunkenen Jude gehört wohl noch heute zu den Seltenheiten. Man hat die Nüchternheit der Juden nicht als Tugend gelten lassen wollen, und wenn ich nicht irre, behauptet Kant, in seiner Anthropologie, daß alle unterdrückte und slavische Völker sich durch Nüchternheit deshalb auszeichnen, weil sie beständig vor ihren Unterdrückern auf der Hut sein müssen. Das ist nicht richtig. Die polnischen und russischen Bauern tranken als Leibeigene ebenso viel, als sie noch heute trinken, und den Regersklaven kann man gewiß keine Mäßigkeit nachrühmen. Der Grad der Mäßigkeit eines Volkes hängt vielmehr von den Breitengraden ab. Die Unmäßigkeit ist dem Norden, die Mäßigkeit ist dem Süden eigen. Die Juden sind aber nicht nur als ein orientalisches und religiöses Volk sehr mäßig, sondern vorzüglich als ein Volk, das ein patriarchalisches Leben führt und seine Sitten genau überwacht.

Eine ganz eigenthümliche Klasse bildeten die jüdischen Musikanten. Sie spielten fast alle Instrumente. Der Zymbelschläger galt als ein großes Talent. Wie die Zigeuner waren sie Naturmusiker und lasen keine Noten. Sie produzierten sich bei heiteren Festlichkeiten und wurden gut honorirt. Wenn aber eine Hochzeitfeier in einer reichen Familie stattfand und sie auf einen erklecklichen Ehrensold rechnen durften, traten sie in einem ganz absonderlichen Kostum auf. Dasselbe bestand aus einem langen Kasan und einem ungeheuer hohen konischen Hut von gestepptem Luche. Sie sahen so possierlich aus, daß man sich von ihnen folgende Anekdote erzählt. Als Napoleon einst auf

einer Reise nach Posen das Weichbild meiner Vaterstadt berührte, harrten sie seiner in besagter Phantastetracht. Der Kaiser kam und war im Wagen so tief im Gespräch mit Duroc begriffen, daß er die jüdischen Priester der Euterpe gar nicht beachtete. Endlich schlug er die Augen auf und blickt am Kutzenschlag die Musikanten erblickend, schien er zu stutzen. Einer aus der Künstlerchaar glaubte, daß sich in den Zügen des gewaltigen Herrschers eine große Angst vor ihnen verriethe; er rief ihm daher ermunthigend zu: „Sie brauchen sich nicht zu fürchten, Majestät! Wir sind ja gar keine Türken.“

Eine sehr erwähnenswerthe Figur war der Marschellek. Diesen wahrscheinlich aus Narrenschalk zusammengesetzten und corruptirten Titel führte der Lustigmacher, der bei fröhlichen Festen sich hervorthat. Er vertrat das Amt eines Britschenmeisters oder Spruchsprechers und genoß wie dieser das Privilegium, selbst den höchsten Spitzen der Gemeinde und sogar den Rabbinern die derbsten Wahrheiten zu sagen. Es versteht sich indessen von selbst, daß diese in ein humoristisches Gewand gekleidet sein mußten. Die nackte Wahrheit ist niemals und nirgendwo angenehm, am wenigsten aber bei Festschmäusen. Sein Amt war nicht so leicht. Er mußte improvisiren, jeden Angriff stets geistreich abwehren, sehr bibelfest und auch im Talmud gut beschlagen sein. Die Marschelleks waren gewöhnlich verborbene Genies, die trotz aller natürlichen Begabung sich keine geachtete Stellung in der Gemeinde zu erringen vermochten. Man sah sie gerne bei lustigen Gelegenheiten und ergötzte sich an ihren Späßen; sonst aber wurden sie wie alle Wigbolbe von oben herunter angesehen. Die Menschen sind gegen Niemand undankbarer als gegen Denjenigen, der sie lachen macht. Man verehrt vielmehr den Tragödien-, als den Komödienbichter viel mehr den, der uns unsere Leidenschaften, als der uns unsere Schwächen zeigt.

Als einer dieser Marschelleks bei einem Hochzeitsfest eine komische Rede hielt und dieselbe mit Sprüchen und Sentenzen aus der Bibel, dem Talmud und Midraschim würzte, sagte ihm der Rabbiner, erstaunt über die Gelehrsamkeit und zugleich betrübt über den Gebrauch, den der Schalk davon machte: „Es ist doch schade, daß sich ein so vortrefflicher Wein in einem so schlechten Fasse befindet.“

„Rabbi,“ erwiderte der Narr boshaft, „besser in einem schlechten Faß ein guter Wein, als ein schlechter Wein in einem guten Fasse.“

Ich könnte die Reihe der sonderbaren Typen noch um ein Beträchtliches vermehren, wenn ich nicht fürchtete, die Geduld der Leser zu ermüden. Unter keinem andern Volke gab es so scharf ausgesprochene Individualitäten wie unter den Juden. Man darf sich darüber nicht wundern. Der Jude lebte damals in seiner Gemeinde abgefordert von den Christen, mit denen er nur in oberflächlichem geschäftlichem, aber nicht in engerem gesellschaftlichem Verkehr stand. Unter ihnen selbst herrschte die absolute Unabhängigkeit. Die sociale Gleichheit war unter den Juden immer eine Sache, die sich von selbst versteht. Jeder konnte daher sein Eigenwesen mit allen Schrüllen und Raupen ausbilden, wie es ihm beliebte. „Alle Juden sind Brüder“ war ein beliebiger Satz, an dem man nicht rüttelte. Gar Viele dieser „Brüder“ waren eben nicht angenehm und lebenswürdig; man mußte sich aber die oft sehr lästige Intimität derselben gefallen lassen, um des ewigen Vaters willen, als besserer auswählter Söhne die sich doch sämmtlich betrachteten.

Französische Geheimpolizei.

Jedermann kennt den uniformirten Polizeidiener von Paris, der seinen Bezirk begeht und nach verdächtigen Personen späht. Mit ihm steht die Geheimpolizei in keiner äußerlichen Verbindung. Auf ihrem Kragen ist kein Dienstzeichen eingestickt und sie kleidet sich wie der gewöhnliche Bürger. Dieser Brigade liegt aber die Auffindung und Verhaftung von Uebelthätern ganz besonders ob und sie besteht aus Männern, die auf jede Weise geprüft worden sind. Der berühmte Vidocq war es, welcher diese Polizei 1817 zuerst organisirte und lange Zeit an der falschen Ansicht festhielt, daß man um Verbrecher zu finden, selbst einer gewesen sein müsse. Er war selbst auf den Galeeren gewesen und brauchte Diebe zum Fangen von Dieben. Wenn seine Agenten vor den Geschwornen als Zeugen auftraten, so traf es sich wohl, daß der Angeklagte sie erinnerte, wie oft sie mit ihm eine ähnliche Wiese abgemäht hätten. Die Zeugen waren ebenso schlecht wie die Angeklagten, die Geschwornen schwankten, wenn sie Glauben schenken sollten, und die Rechtsanwalte sprangen mit den Einem wie mit den Anderen übel um. Trotz seiner Prahlereien, seiner unerträglichen Eitelkeit und seiner schimpflichen Vergangenheit hatte Vidocq bedeutenden Erfolg und überlieferte der Polizei Diebe, die sich Jahre lang allen Nachforschungen entzogen hatten. Als er 1827 entlassen

wurde, machte man zu seinem Nachfolger nur einen Dieb, Coco Latour, der sich durch seine Kühnheit im Verbrechen einen großen Ruf verschafft hatte. Er schlug dasselbe Verfahren ein und verwendete schamlose Diebe zur Ueberwachung ihrer Zöglinge. Erst Bisquet fühlte die empörende Unsitlichkeit eines solchen Systems, brach mit der einfältigen Tradition, löste 1832 die berühmte Brigade auf und befolgte bei ihrer Neubildung den Grundsatz, daß Niemand, der ein Verbrechen begangen habe, in die Polizei aufgenommen werden solle.

Seitdem werden die Mitglieder derselben mit der größten Sorgfalt aus entlassenen Offizieren und Unteroffizieren ausgewählt, die in den geheimen Dienst aufgenommen zu werden wünschten. Von Ueberzeugungen geleitet, die den Vidocq'schen Schnurstricks entgegengefeßt sind, hat man den Satz aufgestellt, daß Männer, die bei ihrem Beruf den Versuchungen durch die Flasche und durch Weiber beständig ausgesetzt sind, die strengste Sittlichkeit in sich tragen müssen. Fast alle sind Gatten und Väter und ihre regelmäßige Lebensweise steht mit dem Treiben, an dem sie theilnehmen müssen, im schneidendsten Kontrast.

Ihr erstes Ziel muß das sein, jeden der übelberufenen Kerle, die gleich Raubvögeln um Paris kreisen, von Gesicht kennen zu lernen und zu erfahren, wo er seinen Unterschlupf hat und welches besondere Verbrechen er ausübt. Bei jedem vorkommenden Fall muß die Polizei die Anzahl Derjenigen wissen, welchen eine Theiligung dabei zuzutrauen ist. Sie studirt den Angriffsplan jedes Diebes, so daß sie, wenn ein neues Verbrechen vorkommt, sogleich sagen kann: „Das hat der und der begangen und an dem und dem Plage werden wir ihn heute Nacht fangen.“ Diese Beamten erwerben sich eine Art von Instinct in ihrem Beruf und bekommen Geschmack an demselben. Sie gleichen alten Förstern, die jeden Wechsel ihres Wildes kennen. Haben sie Erfolg gehabt, so glühen ihre Wangen, ihre Augen blitzen und ihre Sprache wird rasch und laut. Ihr Muth ist unvergleichlich und bewährt sich bei den größten Gefahren, ohne daß sie auf den Ruhm rechnen dürfen, der den Soldaten erwartet, wenn er in die Schlacht geht.

Vor längerem Jahren erhielt ein gewisser Nicolai einen Drohbrief, der ihm befohl, an eine genau beschriebene Stelle viertausend Franken zu legen, wenn er sein Haus nicht in Feuer aufgehen lassen wolle. Die Polizei wurde benachrichtigt und schickte ihre geheimen Agenten. Bald kam ein Mann, der sich erst durch Umherblicken überzeugte, ob er in der Straße allein sei, und dann zu dem Plage ging, wo das Geld niedergelegt werden sollte. Ein Polizeidiener sprang auf ihn, aber der Kerl entwand sich und lief davon. Er wurde wieder eingeholt, und ehe die anderen Polizeibeamten herbeizueilten vermochten, drückte er seinem Gegner einen kalten Gegenstand in's Gesicht, den dieser für eine Pistole hielt, aber seinen Muth deshalb nicht verlor. „Schieß nur zu, Schurke,“ rief er, „meine Kameraden werden Dich bald gepackt haben.“ Bei diesen Worten war er fest überzeugt, daß der nächste Moment sein Letzter sein werde. Zum Glück war der Gegenstand, den er für eine Pistole hielt, eine Flasche mit Chloroform, mit deren Hilfe der Dieb, ohne den richtigen Gebrauch des Betäubungsmittels zu kennen, zu entkommen suchte. Obgleich der Polizeibeamte dieses Mal am Leben blieb, war er doch zu einem gewaltsamen Tode bestimmt, denn in Brüssel wurde er bei der Verhaftung eines Mörders erschossen.

Der Geduld bedarf die geheime Polizei nicht minder, als des Muthes. In einer kalten Winternacht, zwölf Stunden lang dem Frost oder dem Regen ausgesetzt, hinter einer Mauer oder unter einer Bank zu liegen, oder einen ganzen Tag durch ein Fenster zu gucken, gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Vor kurzem waren die belebtesten Thore von Paris beliebte Sammelplätze der Diebe, welche Betrunkene ihrer Börsen entledigten. Drei Agenten begaben sich an einen dieser Orte und legten sich, vom Dunkel der Nacht verhüllt, auf die Erde, während einige Andere sich auf Bänke streckten, als ob sie in der Trunkenheit eingeschlafen. Bis zwei Uhr Morgens ereignete sich nichts. Es regnete immerfort und die Beamten wurden bis auf die Haut durchnäßt. Endlich näherte sich eine Diebsbande und begann die Taschen der vermeintlichen Schlafener zu leeren. Diese waren aber ihrer Aufgabe gewachsen und sahen ihre Ausdauer durch den Fang von siebzehn gefährlichen Verbrechern belohnt.

Die geistigen Fähigkeiten lassen sich durch Uebung ebenso entwickeln, wie die Muskeln des Körpers. So erlangen diese Agenten ein wunderbares Gedächtniß und vergessen nie ein Gesicht, das sie einmal gesehen haben, wie künstlich es auch entstellt sein mag. Eines Tages bemerkte ein Inspektor einen Mann, dessen Aeußeres in ihm eine dunkle Erinnerung erweckte. Der Mann erkannte, daß man ihm folge, und stieg in einen Omnibus. Der Inspektor that dasselbe, nahm ihm gegenüber Platz und sah ihn beständig an. Der arme Mensch zitterte und sagte mit leiser Stimme: „Verhaften Sie mich

nicht vor allen diesen Leuten.“ Als der Omnibus eine der Polizeistationen erreichte, stieg der Inspektor mit seinem Gefangenen aus und trat in's Haus. Hier zeigte sich, daß er einen Dieb verhaftet hatte, dem es an diesem selben Morgen, wenige Augenblicke vor seiner Begrenzung mit dem Inspektor, gelungen war, auf dem Transport in's Gefängniß zu entspringen. Als in der königlichen Bibliothek der berühmte Denkmünzen-Diebstahl stattfand, in den eine Gräfin verwickelt war, benötigte der Polizei die Prüfung der Säge, des Stricks und der Laterne, welche die Räuber zurückgelassen hatten, um Fossard und Drouillet als die Urheber des Verbrechens zu nennen. Die Weiden waren wirklich die Täter. Als der Chef der geheimen Polizei herbeigerufen wurde, um sich den furchtbar verstümmelten Körper der Herzogin von Praslin anzusehen, die von ihrem Gatten ermordet worden war, wendete er sich gegen Delessert, den die Aufregung überwältigte, und sagte: „Herr Präsekt, das ist die Arbeit eines Dilettanten.“ Diese Worte lieferten den Schlüssel für die Enthüllung des ganzen Drama's.

Höchst selten wenden die Agenten eine Verkleidung an. Früher existirte für sie eine besondere Garderobe, jetzt sind die darin aufbewahrten Kleidungsstücke wegen Mangels an Gebrauch von den Würmern zerfressen worden. Der heutige Agent kleidet sich wie er will und wie er es seiner Aufgabe angemessen hält. Vor nicht langer Zeit sollten zwei Inspektoren in einem der Pariser Hotels, das bloß von vornehmen Fremden besucht wird, eine wichtige Ueberwachung ausführen. Die Sache war schwierig und erforderte eine große Gewandtheit. Der eine Inspektor erschien als ehemaliger Gesandter verkleidet, der andere spielte seinen Diener. Sie bewohnten das Hotel vierzehn Tage und fielen keinen Augenblick aus der Rolle. Der Gesandte nahm eine wohlwollende und herablassende Miene an, der Bediente lobte seinen guten Herrn und wartete ihm musterhaft auf. Ihre Mission endete mit einem vollständigen Erfolge. Sie kehrten zu ihren früheren Stellungen zurück, aber der große Herr hatte sich in seine Rolle so eingelebt, daß er ärgerlich wurde, wenn sein Kollege den Ton der Gleichheit gegen ihn annahm und ihn ansuhr: „Was fragen Sie da? Wie komme ich zu dieser Vertraulichkeit?“

Die Polizei muß von der Vorgeschichte jedes Verbrechens unterrichtet sein. Daß sie in diesem Punkte zu einer so großen Gewißheit gelangt, verdankt sie den sogenannten sommaires judiciaires, einer so vollständigen und so regelmäßig arbeitenden Organisation, daß sie einzig in der Welt dasteht. Man denke sich vier große Säle, staubig und in den Ecken so dunkel, daß ein Mittag Gas gebrannt werden muß. In der Mitte stehen dunkelbraune Holzische, an denen von früh bis spät Beamte sitzen und schreiben. Mit Akten gefüllte Schränke, die vom Fußboden bis zur Decke reichen, bilden Gänge. Dies ist das große Archiv, wo man jedes Verbrechen, das in Frankreich von den Südgrenzen Algiers bis zu den Vogesen begangen wird, eingetragen findet.

Sobald Jemand vor Gericht erscheint, wird sein Name, Alter, Geburtsort und jeder Umstand seines Lebens niedergeschrieben. Jede Verurtheilung wird mit ihrem Datum, ihren Entscheidungsgründen und ihrem Strafmaß eingetragen. Wenn der Verbrecher, um dem Verdacht zu entgehen, sich umgetauft hat, so wird jeder der falschen Namen, unter denen er sich zu verstecken sucht, besonders registriert. Es gibt Verbrecher, die unter vierzehn bis zwanzig Pseudonymen verurtheilt worden sind, ja der berühmte Lacenaire führte deren sogar einunddreißig. Die Aktenbücher haben viertausendsechshundert Fächer, in denen über drei Millionen Nachweise liegen. Wenn man nicht die größte Ordnung hielte, so würde das Chaos vollständig sein. Wenn man nach dem früheren Leben eines Verbrechters forscht, so muß man häufig Tausende von Papieren durchsehen und Stunden aufwenden, ehe man die gewünschte Notiz findet. Die ältesten Papiere gehen bis 1756 zurück, ihre Anordnung nach einem bessern System hat 1832 begonnen.

Zu der Personenbeschreibung der Verbrecher gehören auch Angaben über die Figuren, welche sie sich einbrennen. Es sieht wie ein Trost gegen die Polizei, wie eine Herausforderung gegen die Gesellschaft aus, daß Diebe und Mörder ihren Witz an unverletzlichen Kennzeichen üben, die häufig zu ihrer Verurtheilung führen. Meistentheils entstehen die Zeichen durch die Langlewile des Gefängnisses und den Drang nach einer Beschäftigung. Ein Mann aus Marseille hatte sich vom Kopf bis zu den Füßen mit einer Admiralstracht tätowirt. Die Köpfe, die Spauletten, der kurze Säbel, das große Band der Ehrenlegion — nichts fehlte. An diesen Zeichen läßt sich leicht erkennen, wo sie eingebrannt worden sind, ob im Norden oder im Süden von Frankreich, an den Küsten des Mittelmeeres oder des atlantischen Ozeans. Im Süden spielt der mohamedanische Einfluß. Da der Koran die Darstellung lebender Wesen verbietet, so vermeiden die Verbrecher diese ebenfalls und schmücken sich mit Blumentöpfen, Sonnen, Waffen und gekreuzten Flaggen. Im Norden wird zuweilen ein ganzes Gemälde angebracht, z. B. Adam und Eva im

Paradiese vor dem Baum der Erkenntniß, um den die Schlange sich ringelt. Die klügeren Köpfe machen den Gebrauch übrigens nicht mit und alte erfahrene Verbrecher verstehen ihre Zeichen zu ändern. Aus einem Blumentopfe wird ein Feuerwerk, aus einer Frau ein Grenadier, aber das scharfe Auge der Polizei läßt sich durch solche Kunstgriffe nicht täuschen.

Es gibt einen besonderen und geheimsten Zweig der Polizei, zu Diensten bestimmt, welche von den Pariser sehr geschätzt werden. Jeden Tag werden die Beamten desselben bei Fällen zugezogen, die nicht unter das Kriminalgesetz gehören. Häufig ist es eine häusliche Gefahr, die um jeden Preis und ohne Verzug abgewendet werden muß. An wen sollen die Bedrohten sich wenden? Die Justiz mit ihrem langamen Gange kann ihnen nicht helfen. Ehe der Richter sein Gesetzbuch aufgeschlagen, sein Protokoll aufgenommen und seinen Gerichtsdiener abgeschickt hat, kann ein nicht wieder gut zu machendes Unglück geschehen sein. In solchen Fällen eilt der Bedrohte, Rettung suchend, zur Polizei, und ist die Schwierigkeit nicht unüberwindlich, so wird er stets gerettet. Es ist ja ein Skandal zu befürchten und der muß um jeden Preis vermieden werden, wenn es irgend möglich ist. Ein junger Mann hat eine Liebchaft mit einer verheirateten Frau gehabt. Sie befindet sich in einer hohen gesellschaftlichen Stellung, ist die Mutter von zwei Kindern und hat einen höchst eifersüchtigen Mann. Nachdem die Verbindung abgebrochen war, hatte der Frühere unvorsichtiger Weise die Briefe aufgehoben und diese waren in schlechte Hände gefallen. Bößlich bekam die Dame folgenden Brief: „Wenn Sie mir bis morgen Mittag um zwei Uhr nicht fünfzigtausend Franken geschickt haben, so befinden sich Ihre Liebesbriefe um drei Uhr in den Händen Ihres Gemahls.“ Die Dame konnte ihren alten Anbeter nicht früher als am nächsten Tage sehen und theilte ihm nun die Gefahr mit, in der sie schwebte. Sie besaß die erforderliche Summe nicht und auch ihr Freund hatte kein Geld, oder wollte es nicht opfern. Er stürzte zur Polizei; die Zeit war kurz, denn schon hatte es zwölf Uhr geschlagen. Eine Stunde später waren alle Briefe vernichtet und die Frau gerettet. Ihr Mann lebte in Ruhe und Frieden mit ihr weiter und ihre beiden Kinder wuchsen auf, ohne die Schande ihrer Mutter jemals zu erfahren.

Wir sagten bereits, daß die Polizei jeden Skandal zu vermeiden sucht. Deshalb vermeidet sie auch, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, an einem öffentlichen Orte, im Theater, auf dem Ball, im Kaffeehause und in der Schenke nie eine Verhaftung. Sie folgt ihrem Manne, bis sie ihn in einem versteckten Winkel oder in der Nähe einer Polizeistation verhaften kann. Es ist für sie ein Ehrenpunkt, den Verbrecher unversehrt abzuliefern. Die Inspektoren sind nie bewaffnet und verstehen ihren Gegner so einzuschüchtern, daß sie fast nie Gewalt anzuwenden brauchen. In der Tasche haben sie einen langen, sehr festen und aus sieben Strängen bestehenden Strick mit drei Knoten, der an jedem Ende mit einem Holzstück, als ich dem Handgriff eines Bohrers, versehen ist. Diesen legen sie um das rechte Handgelenk des Verhafteten und halten den Handgriff so, daß sie den Strick, falls sie auf Widerstand stoßen, fester zusammenziehen können.

Zum Schlusse sei noch gesagt, daß die Polizei in Paris selbst bei denen nicht beliebt ist, welche ihr nie in die Hände fallen. Bei dem heutigen sittlichen Zustande von Paris hat sie in der so volkreichen und unruhigen Stadt eine Mission, die im höchsten Grade nützlich, aber auch ebenso undankbar ist.

Der Stein der Weisen.

Wenn die Erzählung, die das „San Francisco Chronicle“ bringt (und von der wir bereits in unserem jüngsten Blatte kurz Notiz genommen), wahr ist, dann steht eine fürchterliche Revolution der Menschheit, besonders aber der Handelswelt bevor. Aber freilich, die Geschichte ist selbst in dem „San Francisco Chronicle“ mit der Ueberschrift: „Die Zukunft wird lehren, ob es wahr ist“ versehen, und daher bleibt für Europäer, die den Amerikanern an Glaubensstärke bedeutend nachstehen, noch viel weniger Wahrscheinliches davon übrig. Indeß da die „New-York Times“ den Artikel aus dem oben genannten Blatte abdruckt und die Geschichte recht schön klingt, wollen wir sie hier wiedergeben. Vor drei bis vier Monaten kam ein einfacher Amerikaner in ein Bankhaus von San Francisco und überreichte dem Bankvorsteher eine dunkle Metallmasse. Der Bankier fragte: „Was ist's damit? Zinn, he! oder Messing?“ Der geheimnißvolle Fremde lächelte sarkastisch und sprach bedeutungsvoll: „Sehen Sie nochmals.“ „Weshalb?“ entgegnete der Bankier verdrießlich. „Ich bin kein Kenner von Mineralien und habe keine Zeit, mit diesem Klumpen mich abzugeben.“ Der Fremde bemerkte ruhig: „Kennen Sie Gold, wenn Sie es sehen? Und wenn nicht, können Sie eine Vertrauensperson herbeirufen, die es versteht?“ Der Bankier rief nicht ohne Widerstreben einen Münzwardein herbei, der, sobald er die Masse sah, voller Erregung ausrief: „Woher ist das?“ und, als er keine Antwort erhielt, zur Untersuchung es

mit sich nahm. Am anderen Tage brachte er es zurück, und sobald der Bankier dasselbe sah, rief er aus: „Das sieht ja aus wie Gold!“ worauf der Münzwardein erwiderte: „Gewiß, es ist Gold, und das beste, das ich jemals in den Schmelztiegel gelegt habe, obendrein.“ Der mysteriöse Gast sagte nichts und lehnte die Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen nach dem Ursprunge des Goldes höflich ab. Um sich noch mehr davon zu überzeugen, daß die Masse wirklich Gold sei, schickte der Fremde den Barren in die Münze, von wo er bald 8000 Dollars dafür erhielt. Diese Summe wurde dem Eigentümer gutgeschrieben und dieser kam am Ende der Woche mit noch größeren Massen desselben Metalles zurück. „Das ist Gold, reines Gold“, rief der Bankier, „woher haben Sie es?“ „Ich habe es gemacht“, war die feste und ruhige Antwort. Das Erstaunen des Bankiers war nun grenzenlos und dasselbe wurde durchaus nicht vermindert, als der moderne Midas sagte, daß er nach vielen Mühen und Anstrengungen das Geheimnis der Umwandlung der Metalle entdeckt habe. Er könne Gold tonnen-, ja schiffsladungsweise herstellen; doch wolle er den Prozeß keiner lebenden Seele vertrauen. Ein Vertrag wurde nun abgeschlossen, nach welchem der Alchimist das Gold beschaffen und der Bankier es vorsichtig placieren soll. Zur Zeit, da diese Geschichte im „Chronicle“ gedruckt wurde, waren bereits eine halbe Million Dollar aus dem gemachten Golde geprägt worden. Die Absicht der Partner, sagt das „Chronicle“, ist, San Francisco zum Mittelpunkte des Verkehrs zu machen. Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so ist sie doch eine angenehme Abwechslung für die unlangst wieder aufgetauchte Seefschlange.

Merlei.

(Ave Marias als Einsatz.) Frömmere Kegelspieler als die auf dem ehemals d'Este'schen Gute Buchheim im Salzburg'schen angeordneten Redemptoristen sind wohl nicht zu finden. Die würdigen Herren Patres verwenden nämlich als Einsatz beim Kegelspiel — Ave Marias, und zwar muß der Verlierende, wie Fridolin für die Gräfin von Savern, so viel Ave Marias, als er verspielt hat, zu Gunsten des Gewinners beten. Ein guter Spieler kann auf diese Weise selig werden, er weiß gar nicht wie.

(Sprachkenntniße einiger Fürsten.) Unter den besten Linguisten Europa's befinden sich mehrere Mitglieder königlicher und kaiserlicher Familien. Kronprinz Rudolph von Oesterreich spricht sechs Sprachen und versteht drei andere. Der älteste Sohn des Kronprinzen von Preußen, der berufen erscheint, dereinst die deutsche Kaiserkrone zu tragen, spricht geläufig Deutsch, Polnisch, Dänisch, Französisch und Englisch. Kronprinz Humbert von Italien rühmt sich, mit jedem in Italien gesprochenen Dialekt vertraut zu sein. Der Kronprinz Friedrich von Dänemark spricht Dänisch, Schwedisch, Deutsch, Französisch und Russisch, und der älteste Sohn des Czar Alexander kann sich auf Russisch, Polnisch, Deutsch, Französisch, Dänisch und Englisch unterhalten.

(Kuriosum.) Die Ueberschrift des Gnadengesuches eines Litthauer's an die deutsche Kaiserin Augusta um Niederschlagung von Gerichtskosten lautet folgendermaßen: „Bärtlichkeit im Staube gebeugte Fürbitte eines Unterthanen und huldreichster allergnädigster landesmütterlicher Liebe meines Anrecht-Leidenden vor dem Throne unser Großmächtigsten Majestät's weil ich sonst befürchte nicht in Unzaden zu zerfallen mir angebeihen zu lassen.“

(Von Karl XV.) Der jüngst verstorbene König Karl von Schweden huldigte Bacchus und Grös mehr als zuträglich war. Doch dies that ihm keinen Abbruch in den Augen des Volkes. Man schreibt der noch lebenden Königin Josephine eine charakteristische Aeußerung zu: „Es ist sonderbar mit meinen Söhnen; Karl thut Alles, um unpopulär zu werden, Oskar Alles, um populär zu werden; Keiner hat Erfolg.“

(Kampf in einem Bären-Käfig.) Am 23. d. er eignete sich in Erfeld in der Menagerie auf dem Marktplatz ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Die Tochter des Menageriebesizers begab sich in den Käfig des Bären, um denselben erschiedene Kunststücke dem Publikum zum Besten geben zu lassen. Peß, welcher zu Späßen nicht besonders aufgelegt zu sein schien, warf das Mädchen zu Boden und versetzte demselben mehrere Bißse oberhalb des Knies in das Bein. Sofort eilte zuerst die Mutter des Mädchens zur Hilfe herbei, stieg in den Käfig, faßte den Bären an den Ohren und versuchte, denselben von seinem Opfer abzuziehen, doch gelang es erst, das Mädchen zu befreien, als auch der Vater herbeigekommen. Während die Mutter mit der Verwundeten den Käfig verließ, befand sich der Vater Auge in Auge mit dem unheimlichen Durs'en allein im Käfig, ohne jedoch von demselben angegriffen zu werden, und so fand er Zeit, sich aus der jedenfalls nicht angenehmen Situation zu entfernen. Das Mädchen ist zwar arg zerschlagen worden, doch sollen die Wunden nicht lebensgefährlich sein.

Siu Tampus

oder
Spanierin und Ungarn.

Original-Roman aus Ungarns Vergangenheit

von
Karl Haffner.

(50. Fortsetzung.)

Dritter Band.

Erstes Kapitel.

Ein Räuber, der auch ein Spitzbube ist.

„Du hast doch der gnädigen Frau von dem Teufelsput erzählt?“

„Ja!“

„Nun, was meinte sie?“

„Daß ich ein Esel bin, wie in der ganzen Welt kein zweiter mehr zu finden ist.“

„Ich glaube auch, daß Du Dich irrst.“

„Irrst? Habe ich Ohren oder nicht?“

„D ja, und noch dazu recht anständige.“

„Also werde ich doch hören können, ob's wimmert oder nicht.“

„Was glaubst Du also von dem Spuk?“

„Daß die alte Hexe einen ihrer dienstbaren Geister quält und martert.“

„Neugierig wäre ich, das mit anzuhören. Laß mich ein paar Nächte bei Dir im Stalle schlafen, Peter.“

„Ne, das geht nicht, János. Es ist mir streng verboten, Jemandem Nachherberge zu geben.“

„Es bliebe ja unter uns.“

„Unter uns? Hexen wissen Alles.“

János braug nicht weiter in den Tölpel.

Er dachte an das geheimnißvolle Verschwinden des Fräuleins Bianca von Parash, und brachte es unwillkürlich mit dem Wtmnern und Klagen in Verbindung, das der einfältige Peter gehört haben wollte.

„Sollte es denn doch die junge Dame sein, die man hier eingekerkert hielt?“

Gleichzeitig dachte der Räuber an jene Nacht, in welcher Meister Farkas und dessen Tochter so plötzlich und wie durch Zaubermacht verschwanden.

Es war also sehr wahrscheinlich, daß hier die Erde einen Rachen hatte, der lebendige Menschen verschlang.

Aber wo ihn finden?

Wie oft hatte János sich schon in der Nische, wo er den Sarg gesehen, zu thun gemacht, aber nirgends eine Spur von geheimen Thüren oder Versteckungen gefunden.

Und was konnte Bianca gegen die Schloßfrau verschuldet haben, um von derselben ihrer Freiheit beraubt worden sein? Und warum gerade sie? Es konnte ja auch eine andere der Unglücklichen sein, die in kurzer Zeit so geheimnißvoll und spurlos verschwunden waren.

Alle diese Jungfrauen konnte Jibore doch nicht aufgefangen haben, das schien dem Räuber unnatürlich, ja, wenn es Junggefallen gewesen wären, hätte er es viel natürlicher gefunden.

Seine Gedanken kreuzten sich und machten ihn irre in seinem Veracht.

Er trat in den Stall, betastete Boden und Wände, aber auch hier fand er Alles niet- und nagelst, nirgends eine Thür, ja nicht einmal ein Loch, durch welches eine Maus hinein- und herauskriechen konnte, ohne sich den Pelz zu zerreißeln.

Brummend und die harte Nuß verfluchend, die so verteuft schwer zu knacken war, schritt er in das Dickicht des Waldes, und der gefällige Gott der Liebe führte ihn dem heimlichen Plätzchen zu, auf welchem die alte Zigeunerin ihr Hexentraub sammelte.

Welch' eine günstige Gelegenheit für den Räuber, um sich als Spitzbube zu versuchen!

Er fand es für angemessen, den Kopf hängen zu lassen, wie ein Träumender dahin zu wandeln und so zu thun, als ob er die Heißgeliebte gar nicht bemerkte.

„Ei, János!“ rief Viola freudig überrascht.

„Guten Morgen, mein Söhnchen, guten Morgen!“

„Ach — Ihr hier?“ lispelte der Spitzbube schüchtern und sehr geschickt den Bestürzten spielend.

„Ich suche Kräuter, mein Söhnchen! Sieh nur das Blümchen hier, wir nennen es „Schneidezahn“, weil es gar schnell den Lebensfaden durchschneidet, denn so zart und lieblich es auch scheint, bewahrt es in seinem Kelche den Tod.“

„Den Tod?“

„Ein Gift, das in ein paar Sekunden einen Riesen tödtet.“

János blickte verblüfft auf das Blümchen, und der Himmel weiß, wie er auf den Gedanken kam, es fiel ihm plötzlich die artige Ueberraschung für die Braut in Temesvár ein.

„Aber was machst Du denn für ein trübse-liches Gesicht? Wo fehlt's denn, mein Junge?“

„Ach!“ seufzte János, obgleich der Seufzer fast wie ein Erscheidenes Grunzen klang.

„Komm', setze Dich zu mir in's grüne Gras! So! Und jetzt sage mir, was Du auf dem Herzen hast?“

„Ach!“

„Brauchst Du etwa Geld?“

„D, kränkt mich nicht, Viola!“

„Also wo fehlt's denn sonst? Warum so traurig!“

„Ach — ich bin sehr unglücklich!“

„Unglücklich?“

„Ihr könnt noch fragen? Ach, Viola, hätte ich Euch nie gesehen!“

„Was sagst Du da?“

„Ihr könnt fragen, warum ich traurig bin?“

Wollt Ihr denn nicht das Waldschloß verlassen und von uns scheiden? Ach, der Himmel weiß, wann ich Euch wiedersehe!“

Die alte Zigeunerin gedachte der Neckereien Jiborens.

Ihre Nüstern behnten sich in's Unendliche, ihre kleinen Augen schlossen sich und ihr großer, zahloser Mund öffnete sich und das höbseligste Lächeln spielte auf den beiden Lederstreifen, die wir aus Schönheitsrückichten nicht Lippen zu nennen wagen. János schlug züchtig, wie ein sechzehnjähriger Page, die Augen nieder.

„Es thäte Dir also wehe, Dich von mir zu trennen?“ lispelte mit reizend verschämtem Lächeln die Alte.

„Ach sehr!“ seufzte János.

„Närchen wir reisen ja nur zur Hochzeit und kehren nach ein paar Tagen wieder zurück.“

„Ich sterbe indes!“

„Nun, vielleicht stecken wir dich in eine Livree und erlauben Dir, uns als herrschaftlicher Diener zu begleiten.“

„Ach, wie glücklich wäre ich dann?“

„So glücklich sollst Du werden, lieber Junge.“

János drückte mit Entzücken die Knochenhand der alten Zigeunerin an seinen Brustkasten.

Sie konnte nicht länger zweifeln.

Sie wurde geliebt von einem jungen, kräftigen Burschen mit leidenschaftlicher Gluth geliebt. Das war ihr lange nicht passiert.

Wie innig und glücklich blickten sie einander in die Augen!

Er blinzelte hin, sie blinzelte her, es war eine reizende Jodelle, die sich da auf den frischen, grünen Rasen abspielte.

„Du hast mich also ein wenig lieb, mein János?“

„Merkt Du das jetzt erst, meine Viola?“

„Ich bin jedoch schon ein wenig bejahrt —“

„Das ist es eben, was ich lieblich finde.“

„Was soll daraus werden?“

„Was aus Adam und Eva geworden ist.“

„Schelm! Wenn Du nur kein Räuber wärst!“

„Ich quittire meine Räuberlieutenants-Charge und ziehe mich in's Zivill zurück.“

„Uebrigens machst Du keine schlechte Partie. Deine Viola hat sich ein ganz artiges Sümmchen erspart.“

„Ich verlange nichts, als eine Hütte und Dein Herz.“

„Du würdest mir also folgen, wenn wir für immer das Waldschloß verlassen?“

„Bis an's Ende der Welt.“

„Unsere Welt soll mein schönes Spanien sein. Dort kaufen wir uns eine schöne Besitzung, wo wir nur unserer Liebe leben wollen.“

„Ach Du lieber Gott ja!“

„Fortan will ich Dir Vertrauen schenken.“

„Ich Dir auch. Wir wollen keine Geheimnisse haben vor einander.“

„In Spanien keine!“

„Und hier —?“

„Hier geschieht Manches, was du nicht zu wissen brauchst, Schelm. Solltest Du aber dennoch hier durch Zufall entdecken, was dich befremdet, forsche nicht weiter und schweige. Ein voreiliges Wort könnte uns auf ewig trennen.“

„Ach — dann werde ich stumm sein wie ein Fisch.“

„Zu Deinem eigenen Besten, denn Schweigen ist Gold, das unsere Kasse füllt.“

„Der Tausend!“

„Schweigen, nicht nur hier, auch in Temesvár.“

„Ach!“

„Du weißt es, wie mich unsere Sennora liebt und dennoch schämt sie sich meiner, weil ich eine Zigeunerin bin.“

(Fortsetzung folgt.)



Erste k. k. priv.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzukündigen, daß das zwischen
Pest, Sz.-Endre, Bogdány und Gross-Maros
 täglich verkehrende Lokal-Dampfboot
von Sonntag, den 29. September 1. J., angefangen
 bis auf Weiteres
 von Pest nach Gross-Maros um 2 Uhr Nachmittags, und
 von Gross-Maros nach Pest um 6 Uhr Früh abfahren wird.

Gleichzeitig beehrt sich Gefertigte auch bekannt zu geben, dass das zwischen
Pest, Ofner Bombenplatz
 und dem unteren Landungsplatz der
Margarethen-Insel
 (nächst der grossen Restauration)
 verkehrende Lokal-Dampfboot
von Montag, den 30. September 1. J., angefangen
 bis auf Weiteres
 von Pest und Ofen nach der Margarethen-Insel von 1/2 9 Uhr
 Vormittags bis 1/2 7 Uhr Abends stündlich, und
 von der Margarethen-Insel nach Ofen und Pest von 9 Uhr
 Vormittags bis 7 Uhr Abends stündlich fahren wird.
 PEST, am 27. September 1872.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)



Moderateur-Lampen ~ Oel, Ma- schinen-Oel (Oliven),

feinstes amerikanisches

Petroleum, Ligroin, Kerzen u. Seifen, Mo-
deraten-, Petroleum-Lampen,

287

sowie

3-6

Luster in grösster Auswahl

zu billigsten Preisen en gros et en detail bei

REPASZKY BELA,

Pest, Dreikronengasse, Kirchengewölb Nr. 40.

Filiale Kecksmeteregasse Nr. 3.



Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphili-
 tische Geschwüre jeder Beschaffenheit, Haut-
 ausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse,
 Pollutionen Mannesschwäche, Fluss bei Frauen
 Gebärmutter leiden werden nach einer in meh-
 reren tausend Fällen bestens bewährten Kur-
 methode, ohne Zurücklassung von Folgeübeln
 und ohne Berufsstörung sicher geheilt von

S. BRAUN,

prakt. Arzt, Königsgasse 32, 1 Stock, bei der
 Stiege. Separate Eingänge für Herren und
 Damen. Ordinationsstunden: Vormittag von 7
 bis 10, Nachmittag von 1 bis 4 Uhr. Hono-
 rirte Briefe werden sogleich beantwortet, Me-
 dikamente können besorgt werden

Pulcherin

k. k. a. priv. Schönheitsmittel

von Doctor Bayer.

Dasselbe übt eine überraschende
 Wirkung auf die Haut und den
 Taint aus, gibt demselben ein
 frisches und gesundes Colorit,
 den Wangen ein zartes, jugend-
 liches Roth, und vertreibt selbst
 die widrigsten Hautunreinigkei-
 ten. Ein Flacon 80 kr. und
 1 fl. 50 kr.

Haupt-Niederlage: Nien, Stadt, Ballgasse 4,

D epots in Pest:

bei Josef v. Türök, Apoth., Kertész &
Eisert, J. C. Sárkány. 213 11-12



Bilioneje

entfernt in
14 Tagen

alle Hautunrei-
 nigkeiten, Som-
 merprossen, Leberflecken, Po-
 ckenflecken, Finnen, gelbe Haut,
 Flechten, Rötze der Nase und
 Kropfbüße Schärfe.

Preis der großen Flasche
1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr

Injektionspulver

zur Vertilgung jeden Unge-
 ziefers, in Originaldosen zu
 50 und 25 kr,

Römischer

Haarbalsam

enigt die Kopfhaut von den
 am Schweiß, Fett und Schup-
 pen, stärkt die Haarwurzeln,
 schützt gegen Ausfallen der
 Haare.

Preis 1 fl. 20 kr.

Stettenwurzel = Oel

zur Hervorbringung eines sehr
 starken Haarwuchses. — Preis
 40 kr.

Zu haben bei Josef von
 Türök, Apothek. Pest, Königsg-
 asse Nr. 7 u. bei Georg
 Szupa, Apotheker, Hauptplatz.
 In Oden: Hof - Apotheke
 Dr. Wasek, Christinenstadt.
 3094-*

In allen Fällen das al-
lein sichere angenehme Mittel

Feytona

gegen Zahnschmerz. Preis
50 kr.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

(Syphiliadrid)

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Specialarzt seit 20 Jahren für

geheime u. Haut-Krankheiten

heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere
 und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, ins-
 besondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch
 oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen
 Heilsysteme in feiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür 45. Ordinirt von
 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entspro-
 chen. Honorar mäßig.

ohne Beurlaubung.

Zahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst Luft- oder
 Sackgas sind 1 Stunde vorher anzuzeigen.
 Zähne und Gebisse nach amerikanischer Ma-
 nier. — Luftdruckgebisse ohne Federn zu
 den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristallgold, Goldfolie u.
 anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

Zahnarzt Mittelmann,

202 Pest, weiße Schiffgasse Nr. 8. 11-12
 Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.

Bade-Anstalt

der

G'schwindt'schen Fabriks-Actien-
Gesellschaft,

Uellöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heil-
 kräftige Malz-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heil-
 bäder. Grösste Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, ge-
 wärmte Badewäsche. Sämtliche Kabinete sind mit
 kalten und warmen Douchen versehen und alle
 Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst
 Straßenbahn.
 Die Direktion.

POLZER & STERN,

Feuerfeste Kassen.

Laut Erlass des hohen Finanzministeriums, vom
 25. März 1872, ist bei Anschaffung von teurer- und
 einbruchsicheren Kassen für den Gebrauch der
 Finanz-Verwaltung auf unsere Erzeugnisse

vorzugsweise Bedacht zu nehmen

Dieser Umstand beweist zur Genüge, dass unser
 Fabrikat auch von massgebender Seite gebührend
 anerkannt wurde.

Wir wollen nur nebenbei erwähnen, dass sich
 unseres Fabrikates nicht nur Mitglieder des aller-
 höchsten Kaiserhauses, zahlreiche Mitglieder der
 höchstn Aristokratie, sowie viele Bank-Institute
 und Sparkassen zur vollsten Zufriedenheit bedienen.

Unsere Preise sind im Verhältnis zur
 Qualität billig gestellt, und laden wir das
 P. T. Publikum zur geneigten Besichtigung un-
 serer Fabrikate ein. Hochachtungsvoll

Polzer & Stern,

217. 7-60. Pest, Franz Deakgasse Nr. 2.

Feuerfeste und einbruchsichere Kassen.

Bei

J. L. Deutsch's Söhne,

PEST,

Franz Deakgasse Nr. 10, I. Stock,

sind zur

Herbst-Saison

Ueberzieher à 11 fl.

Anzüge . à 16 fl.

elegant ausgestattet in grösster Auswahl
 vorrätzig. 225 1*

Aufträge für die k. k. Börse
 werden gegen Baar oder eine Angabe von
 10 Percent ausgeführt.

Alle Gattungen Lose

werden gegen monatliche Ratenzahlungen
 von 5 fl. aufwärts verkauft.

ROTHSCHILD & COMP. Opernring 21, Wien.

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch
 aller existirenden
Staatspapiere,
 Prioritäts-Obligationen, Lose,
 Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Actien.
 Einlösung von Coupons.

Kundmachung.

Vom 1. Oktober l. J. an, werden die an diesem Tage fälligen Zinsen der

Prioritäts-Obligationen der ungarischen Nordostbahn

mit ö. W. fl. 7.50 Silber per Coupon einer Obligation von ö. W. fl. 300 Silber Nominale, und die am gleichen Tage fälligen Zinsen der

Prioritäts-Obligationen

der

Báttaszék-Dombóvár-Zákányer Eisenbahn

mit ö. W. fl. 5 Silber gegen Abstempelung des Interimscheines von ö. W. fl. 200 Silber Nominale auch bei den Kassen der

Anglo-Hungarian-Bank in Pest, (Thonethof, Redoutenfronte, Parterre)

ausbezahlt.

288 2-2

WIEN, 27. September 1872.

Anglo-Oesterreichische Bank.



Ungarische Westbahn.

(Stuhlweissenburg—Raab—Graz.)

Es wird hiemit kundgemacht, das der am 1. Oktober 1872. fällige Kupon der von der k. k. priv. öster. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien und der Ungarischen allgemeinen Kreditbank in Pest im Namen der Konzessionäre ausgegebenen Prioritäts-Obligations-Interimsscheine

in Pest bei der Ungarischen allgemeinen Kreditbank,) 5. mit fl. ö. W. in
in Wien bei der k. k. priv. öster. Kredit-Anstalt für) Silb. pr. St. Obligation
Handel und Gewerbe,) gation
in Frankfurt a. M. bei der Filiale der Bank für) mit fl. 5. 50
Handel und Industrie und den Herren M.) südd. W. pr. St.
A. Rothschild und Söhne.) Obligation
in Berlin bei Herrn S. Bleichröder.) mit Thlr. 3. 10
in Hamburg bei den Herren L. Beyrens u. Söhne) pr. St. Obligation
eingelöst wird.) gation

Gleichzeitig wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, dass die obgedachten Prioritäts-Obligations-Interimsscheine von 15. Oktober d. I. beginnend.

in Pest bei der allg. Ungarischen Kreditbank,
in Wien bei der k. k. priv. öster. Kredit-Anstalt für
Handel und Gewerbe gegen definitive Prioritäts-Obligationen der
Ungarischen Westbahn deren erster Kupon am 1. April 1873 verfällt,
umgetauscht werden. — Pest, 23. September 1872.

Der Verwaltungsrath der Ung. Westbahn.

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Better l. Verlagsamt betreffenden Geschäfte, als: Verfab, Ansführung, Kaufab, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diejenige können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Better Verlagsamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt. Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbestande von 1 fl. bis 10 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Verlagsamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens. 17

Dr. Gross,

emeritierter Secundar-Arzt,
Mitglied der medicinischen
Facultät, heilthale

Folgen der Selbst-) in jedem
schwächung) Stadium u.
Mannesschwäche) jedem Alter
Ueberreizung) in 6
Pollutionen) Wochen.

Harnröhrenflüsse in 3-5 Tagen.
Fluss bei Frauen, Siphilis
und alle Haut-Ausschläge,
wenn diese Uebel noch so
veraltet sind, heile ich in
der kürzesten Zeit gründlich
ohne Berufsstörung, nach den
neuesten, besten, eigenen und
fremden Methoden in meiner
Ord.-Anstalt: Wien, Stadt,
Rothenurmstrasse, früher
Nr. 9, jetzt Nr. 23. 1 Stock,
täglich von 10-5 Uhr und
brieflich. Gegen Einsendung
von 10 fl. werden sogleich
auch die Medicamente bestens
besorgt und für deren Güte
garantirt.

Kleider u. Pelze Leih-Anstalt.

Jakob Rothberger Pest.

Nur noch 2 Monate dauert der

Ausverkauf

im weltbekannten ersten Wiener

Herren-Kleider Magazin

des k. k. Hoflieferanten

JAKOB ROTHBERGER.

Dieselbst großer Vorrath der elegantesten Herbst-
Ueberzieher, Auzüge, Winterröcke und Pelze zu
herabgesetztem Preise, auch werden alte Kleider gegen neue
umgetauscht und sind die getragenen Kleider in noch bestem
Zustande, sowie alte und neue Livreen und Knaben-K
billigst zu haben.

Achtungsvoll

Jakob Rothberger

k. k. Hoflieferant,

Pest, Franz-Deakgasse Nr. 7 1. Stock.

Freiscourant gratis.

Provinz-Bestellungen prompt.

Gratis

1/10 Antheilschein eines 400 Fres. Türken-
Losses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns
stets zum Tagescourse zurückgelassen wird),
wenn man die vierte Rate bei jedem der nachper-
zeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat,
welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher ab-
gegeben werden.

1 Stück 400 Francs Türken-Lose in 12 bis 19
Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 königl. Ungarisches Prämi-
en-Lose in 27 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 1864er Staats-Lose in 22 Mo-
natsraten à fl. 8.

1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in
19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Ertrag der ersten Rate ist der Käufer
alleinalger Eigenthümer des Losses und ge-
niest den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen
wir auf Verlangen mehrere der beliebigen Lose in
eine Gruppe und genießt der Verleiher den Vor-
theil, daß er gleich nach Ertrag der ersten
Rate und während der Abzahlung ganz allein
auf alle Treffer spielt, und werden einzelne
Lose von der Gruppe successiv ausgelost
Man gelangt daher schon während der Abzah-
lung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei
zugeliefert. — Aufträge aus der Provinz werden
prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme
effektirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Bellariastraße Nr. 4.

Galéno-

Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen
jeden Ausfluss der Harnröhre, so-
wohl entstehenden als entwickelten
und ganz veralteten.

Central-Depot für die Oesterr.-
Ungarr. Monarchie:

Wilh. Maager, Wien,
Bäckergasse 12,

Preis per Flasche nebst Gebrauchs-
Anweisung fl. 3.70 kr. In Pest bei
Josef von Török, Apotheker.
246 4-6

Lizitations-Kundmachung

Folge Magistratsbeschlusses Z. 29678 vom
1. J. wird wegen Bau eines Steigerhauses für die
städtische Feuerwehr am 7. Oktober l. J. Vormit-
tag 10 Uhr, eine Lizitation im Wege schriftlicher
Offerte gehalten werden. Hievon werden die Unternehmer
mit dem Bemerken verständigt, daß sie ihre dies-
bezüglichen mit 5% Kautions- und 50 kr Stempel
versehen schriftlichen Offerte am obbesagten Tage,
längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des
Herren Bizebürgermeisters Michael Rada (Rathhaus 1
Stock Nr. 35) unno gewisser zu überreichen, haben als
später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht be-
rücksichtigt werden.

Die Lizitations-Bedingnisse, Plan und Kosten-
voranschläge könne inwischen am Rathhause (1.
Stock Nr. 35) eingesehen werden.

Pest 25. September 1872.

255 3-3

Die Wirtschaftskommission.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die
Folgeübel!

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ,

(Mannesschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge,
werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glän-
zend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung
unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften
Erfolges stammend schnell und gründlich geheilt (neu
entstandene binnen 48 Stunden) von.

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-
Arzt im k. k. Garnisons- u. Hospital allhier, ord.
Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft,
in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Ge-
heimhaltung, als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianiplatz Nr. 4, im 1. St.
Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu
den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm.
Herren und Damen haben separaten Eingang
und separate Wartezimmer. Honorirt Briefen wird
schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medi-
camente besorgt. 65 *—38

Goldene Medaille. Preis von 16.600 Frs.

QUINA LAROCHE

Genehmigt von der Pariser medicinischen Akademie.

Das oben genannte Chinapräparat (Quina) vereinigt in
sich die wirksamsten Bestandtheile sämtlicher Chinapflanzen, und
ist daher das vollkommenste aller Chinaprodukte. Sowohl in
Bezug auf seinen Geschmack als Wirksamkeit ausgezeichnet. Es
ist ein wahrhaft stärkebildendes und kräftigendes Heilmittel. Bei
allgemeiner Körperschwäche, Anämie, Verdauungsstörungen,
Appetitlosigkeit, bei träger Reconvaleszenz und bei allen Ar-
ten von Fieber wirkt es ausgezeichnet. Zu haben: 231
Paris, rue Drouot Depot in Pest: Jos v. Török Apo

Die feinsten Bettfedern, böhmische Flammen, Schwann-Flammen, Federn, echte Eiderdunen etc. sind bei constanten Bedienung und billigen Preisen, nur bei der altrenommierten Firma

J. Stein, Wagnersgasse in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-a-vis der „Stadt Wien“ zu haben. 159 13-*

Geld in jeder Höhe, Rentenbriefe, Versatzscheine, Lose billigst im Comptoir: Jägergasse Nr. 14. 2-*

Gubneraugen-Entwurzungs-Balsam von 158 11-*, Dr. Hermann Rosenberg, 24 Stunden diesen vorzüglichsten Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, welche beim Schneiden der Gubneraugen vorgekommen sind.

Preis 50 kr. und 1 fl. 5. W. Hauptniederlage für Ungarn: Edgembler der Zweimal-Edgasse u. Széchenyi-Prömenade Nr. 4, wo auch der bereits weltberühmte Rettungs-Balsam für Gefäß- und Tropfenleiden von Dr. Hermann Rosenberg zu haben ist.

Eisenbahn-Fachkurs, an der Gesellschafts-Handelschule, Elisabethplatz 13, beginnt der neue Eisenbahnkurs am 1. September. 147 24-25

Kostknaben werden bei einer soliden israelitischen Familie in Verpflegung genommen. Dreitrommleigasse Nr. 6, St., Th. 28. 191 7-*

Möbel, 3 Kronengasse Nr. 16. Jede Konkurrenz überbietet das reichhaltig assortierte Möbel-Etablissement M. Bauer, 3 Kronengasse Nr. 16. Komplette Möblierungen und Dekorationen neuester Art werden promptest unter Garantie ausgeführt. Preise billig. 206 7-*

Leihbibliothek Fr. Rautmann, Leopoldstädter Bazar Nr. 47. - Eintritt täglich. - Katalog gratis. 252 1-*

Ein Gewölb sammt Wohnzimmer und Küche vom 1. November zu beziehen. Näheres die Expedition. 24-3

Eine Spezialehandlung, guter Posten, auf einer der belebtesten Hauptstraßen, ist wegen Übernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen und sogleich zu übergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 216 3-*

Salamon Steiner, Serminenplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gewölbe-Einrichtungen für Greisler u. Wirthschafts-Nequisiten Eiskästen, Salz- und etc. etc. 306

Lehrling gesucht. Im Tapissier-Waaren-Geschäfte zur „Fris“, Dorotheagasse, gegenüber dem Lloyd, findet ein Lehrling sofortige Aufnahme. 235 3-*

Verschiedene Gasthaus-Einrichtungen sind aus freier Hand äußerst billig zu verkaufen. Fabrikengasse Nr. 10. 303 6-6

Geld in jeder Höhe auf Rentenbriefe, Lose, und alle Gattungen Wertpapiere im Comptoir. Elisabethplatz Nr. 12, 3. Stock Nr. 13.

Für Damen Erstes Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien, Patennergasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stock. Derselbe empfiehlt sich besonders zum gründlichen Unterricht im Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das Höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems welches bisher die günstigste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mäßiges Honorar unterrichtet, wenn selbe auch milder begabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leibeschnitt anfertigen, auch Maschinennähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art. Lektionen werden auch außer dem Hause erteilt. 307 1-*

Ich beehre mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß mit meinem, auf einer langjährigen erprobten Methode gegründeten Zuschneide- und Unterrichts-Institute, ein Auskunfts-Bureau für Kleidermacherinnen und allerlei Handarbeit- und Maschinennäherinnen verbunden ist. Dasselbst werden Kleider nach der neuesten Façon für nur 1 fl. 50 kr. zugeschnitten und zusammengestellt. Auch ganze Kleider werden billigst verfertigt. Achtungsvoll Josef Schwarz, Herausgeber der neuesten Zuschneidekunst, Landstraße Nr. 10, Thür 10, 305 12-12

Die Kohlenagentur der k. k. priv. Kaschau Oderberger Bahn von Adolf Reich & Comp. beehret sich, die höchste Anzeige zu machen, daß sie am Pester kön. ung. Staatsbahnhof ein großes Lager preussischer und schlesischer Steinkohle und Coaks unterhält und den Engros- und Detailvertriebs bereits eröffnet hat. Verschleiss-Bureau: Leopoldstadt, Kirchenbazar 17. 329 1-*

Ein komfortable sammt englischen Geschirr ist sehr billig zu verkaufen. Näheres die Expedition. 229 2-*

Ein geprüfter Maschinist mit guten Zeugnissen versehen, wünscht entweder zu einer Drechselmaschine oder sonst zu einer stabilen Maschine baldigst placirt zu werden. Adresse: August Ziegler, Schiffmannsgasse 28 im Gasthause. 301 10-10

Lehrbuben werden aufgenommen in der Buchbinderlei am Stadthausplatz Nr. 3 in Pest. 343 3-5

Eine Distinguirte Dame mit angenehmem Aeußern und gutem Humor wünscht die Bekanntschaft mit einem ältlichen Herrn mit derselben Eigenschaft zu machen. Briefliche Verständigung, Hauptpost poste restante, M. St. 339 3-3

Ein Geschäftslokal, in der schönsten Gegend der inneren Stadt, anerkannt guter Posten, ist sammt Einrichtung sofort oder pr. November zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 342 3-5

Bei S. M. A. Tischlermeister, 2 Dohrengasse Nr. 40, sind immer vorrätig mehrere Gattungen Spezialeinrichtungen sammt Putze, auch Mehlstufen zu den billigsten Preisen. 344 1-*

Franz Stöcker Tapezierer empfiehlt sein sortirtes Lager von Tapezier-Möbeln, verfertigt auch alle in dieses Fach schlagende Tapezierer-Arbeiten und Decorationen. PEST, Gittergasse, Karlskaserno. 341 1-*

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Cassen, 1 Hofzimmer, Küche, Speis, Boden und Hofkeller, am 1. November zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Bl. 334 3-3

Ich beehre mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß mit meinem, auf einer langjährigen erprobten Methode gegründeten Zuschneide- und Unterrichts-Institute, ein Auskunfts-Bureau für Kleidermacherinnen und allerlei Handarbeit- und Maschinennäherinnen verbunden ist. Dasselbst werden Kleider nach der neuesten Façon für nur 1 fl. 50 kr. zugeschnitten und zusammengestellt. Auch ganze Kleider werden billigst verfertigt. Achtungsvoll Josef Schwarz, Herausgeber der neuesten Zuschneidekunst, Landstraße Nr. 10, Thür 10, 305 12-12

Pester Gesellschafts-, Haupt- und Handelsschule, Elisabethplatz 13, Josephsplatz Nr. 4. Der neue Kurs beginnt mit 1. Oktober. Einschreibungen finden täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags statt. Programm werden bereitwilligst verabfolgt. Die Direktion. 199 24-30

Ein großes Wirthschaftsgeschäft auf gangbarem Posten in wegen Familienangelegenheiten sammt Einrichtung zu verkaufen und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition. 372 2-3

Eine Wohnung, bestehend aus 2 separaten Hofzimmern, Küche, Boden u. Keller, ist für 1. November zu vergeben. Uellöberstraße 65. 347 1-3

Abendkurs für junge Kanfleute. An der Pester Gesellschafts-, Haupt- und Handelsschule (Elisabethplatz Nr. 13, Josephsplatz Nr. 4) beginnt mit 7. Oktober d. J. ein Abendkurs, welcher 4 Monate währen und folgende Unterrichtsgegenstände umfassen wird. Einsache und doppelte Buchführung, Mercantilrechnen, deutsche und ungarische Correspondenz und Handels- und Wechselrecht. Die Einschreibungen finden täglich von 8-12 Uhr B. M. und von 2-5 Uhr N. M. statt. Die Direktion. 277 11-20

Große Auswahl. Petroleum-Lampen zu den billigsten Fabriks-Preisen, Kohlen- und Holzkörbe, Raminlander, Gummi-Heberschuhe und Regenmäntel bei Gustav Schön, Dfen, Wasserstadt, Hauptgasse zum goldenen Hammer. 351 1-1

Junge Herren von der Handlung werden vom 1. November in Quartier genommen Wagnersgasse 12, 1. Stock Nr. 22. 332 2-3

Eine Frau, 30 Jahre alt wünscht als Wirthschafterin bald placirt zu werden. Adresse A. M. Nr. 30, an die Expedition dieses Blattes. 358 2-4

Eine Kleinhandlung sammt Trafil und Briefmarkenvertrieb, 14 Jahre alter Buben, in diesem Betrieb, ist wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes sogleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 367 2-8

Ein Klavier, 6 1/2 Oktav, fehlerfrei, zu verkaufen, Tabakgasse 42, Th. 4. 363 2-3

Warnung Ich warne Jedermann meinem Sohn Andreas Stör Geld oder welcher Art immer Werthhabende Gegenstände auf meinem Namen auszufolgen oder zu leihen, da ich keine von demselben eingegangene Verpflichtungen anerkenne. Friedrich Stör Wollgasse Nr. 1. Gasthaus 355 2-3

Local-Veränderung. Dr. Stefan Löth u. Comp. Advokatur und Agenturs-Kanzlei befindet sich vom 1. Oktober Leopoldgasse Nr. 15. 359 1-3

Am Josephsplatz Nr. 12 ist ein Gassen-Gewölbe sofort oder per 1. November zu verlassen, daselbst ist eine Glashöhle u. ein Schaufenster mit Spiegelscheiben, wie auch eine complete Contoir-Einrichtung u. eine Feuerfeste neue Cassa Nr. 6 zu verkaufen, das Local eignet sich besonders für ein Comptoir oder Modegeschäft. Näheres Josefsplatz Nr. 12 Einfahrt rechts zu erfragen. 356 1-*

Gesucht wird eine Gouvernante oder Bonne zu 3 Kindern. Dieselbe muß der französischen, italienischen und theils auch der deutschen Sprache mächtig sein. Näheres bezüglich der Bedingungen in der Blumenhandlung der Rosa Kieger, Servitenplatz 7. 386 1-3

Ispáns, Erzieher, Leibkammer, Waldhüter & Hausmeister werden aufzunehmen gesucht. Näheres beim Dr. Stefan Löth, Müllergasse Nr. 3, vom 1. Oktober Leopoldgasse 15. 360 1-3

Eine solide Frau wünscht ein Kostkind in ganze Verpflegung zu nehmen, zu erfragen in der Expedition. 348 1-2

Im ersten Pest-Leopoldstädter Placirungs-Institut des Jos. Frankl Kirchenbazar Nr. 9, finden sofortige Aufnahme: Ein Gärtner für die Provinz unter vortheilhaftesten Bedingungen. Eine Wirthschafterin von angenehmem Aeußern zu einem alleinstehenden Herrn. Dasselbst werden Individen aller Branchen baldigst placirt. Anträge von Seite der p. t. Herrschaften werden schnellstens nach Wunsch effectuirt. 376 1-1

Kaffeshank auf gangbarem Posten ist wegen größerer Unternehmung sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. 283 1-3

In einer Lederhandlung wird ein geübter Ausschneider und guter Verkäufer gesucht. Auch wird ein Lehrling aus gutem Hause sogleich aufgenommen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 381 1-6

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige! Ich beehre mich einen P. T. Publikum und hohen Herrschaften eine ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich ein großes assortirtes Lager aller Gattungen Spiegel und Bilder auf Ratenzahlungen eröffnet habe, so wie auch Bau und Portal-Glas-Arbeiten zu den billigsten Preisen angenommen werden. Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet sich Hochachtungsvoll Adolf Wagner Glasermeister zwei Mohrgasse Nr. 4. 379 1-*

Ein Knabe zwischen 14-15 Jahren wird gesucht zur Erlernung eines guten Geschäftes. Derselbe kann auch gänzliche Verpflegung bekommen. Näheres in der Exp. d. Blattes. 381 1-1

Zu verpachten ein 900 Quadratkl. großer eingepflanzter Grund in der Theresienstadt. Näheres Josefsplatz Uellöberstraße 19 b-im Haus weiser. 385 1 3

Eine Greislerei, elegant eingerichtet, in der 2. Serzengasse Nr. 40, ist daselbst zu verkaufen. 380 1-1

Ein Gouvernante, der deutschen und ung. Sprache mächtig, die auch in Klavier unterrichten kann, wird sogleich acceptirt. Näheres in der Vermittlungs-Kanzlei, 3 Trommelgasse 1. 373 1-2

Ein Junger Mann sucht für die Nachmittags-Stunden die Buchführung u. Correspondenz in einem Geschäftshaus zu übernehmen. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir Jägergasse Nr. 14. 364 1-*

Für Her: Eine Kammerjungfrau, eine Franz-Bonne und ein Ladenweib für Fäden werden allsogleich aufgenommen. Kerepelerstraße 17, Th. 14. 388 1-1

Ein gangbares Wirthschaftsgeschäft in den Vorstädten wird zu kaufen oder mit vorgelegtem Weine zu pachten, und wemöglich gleich oder vom 1. November zu übernehmen gesucht. Näheres Josefsplatz 57, 1. Stock Nr. 11. 371 1 3

Eine Kassierin, der deutschen und ung. Sprache mächtig, wird gegen gute Bedingungen für eine Kauditorin gesucht. Näheres in der Vermittlungs-Kanzlei, 3 Trommelgasse 1. 375 1-1

Ein Geschäftshaus zu einem kräftlichen Herrn wird gesucht. Näheres in der Vermittlungs-Kanzlei 3 Trommelgasse Nr. 1. 374 1-1

Geld für t. t. Offiziere, Staats-Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrtsbeamte (auch gegen Ratenzahlungen). Näheres auf frankirte Zuschriften sub Adresse: S. Nr. 9, Pest, poste restante, anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Strenge Discretion. 278 1 10

Eine Greislerei ist auf einem sehr gangbarem Posten, wo mehrere Bauten auch aufgeführt werden, wegen Familienverhältnissen zu verkaufen; auch sind daselbst sämtliche Greislerei-Requisiten billig zu verkaufen. Zu bemerken ist noch, daß der Zins sehr klein ist. Näheres die Exped. 370 1-1

Guss-Ofen. Ein grosses Lager von Guss-Ofen auf Holz-, Coaks- und Steinkohlen-Brennung, sowie auch jede Sorte Sparherde und Sparherdbestandtheile, Waschapparate, Blech-Ofen nebst kompletten Küchen-Geräthschaften, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Eisen- und Schmiedehandlung des Al. Freiberger, Kerepelerstraße Nr. 6, gegenüber dem Gasthose „zum weißen Hölzl“, in Pest. 382 1-15

Hause, (vom Wagner) Kanalreinigungs-Unternehmer der Stadt Pest, übernimmt auch derlei Arbeiten in Privat-Häusern. Aufträge werden im Hause des Unternehmers, Josephstadt, Friedliche Gasse Nr. 4, sowie auch am Stadthause, obener Erde Nr. 9 und Leopoldgasse Nr. 4, bereitwilligst entgegengenommen. 377 1 2

Als Haushälterin sucht ein norddeutsches Fräulein von angenehmem Aeußern hier oder in der Provinz unterzukommen. Selbe spricht nur deutsch, und stehen ihr die besten Zeugnisse zu Gebote. Gefällige Anträge werden unter „Treue“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 391 1-1

Ein Fräulein, geprüfte Lehrerin, wünscht in allen Elementargegenständen; in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, wie auch im Klavierspiel Unterricht zu erteilen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 384 1-3

2 Kommiss, (Rübenbergerfach) der serbisch. Sprache mächtig, wird in für die Provinz allsogleich placirt. Kerepelerstraße 17, Thür 14. 387 1-1

Eine Wohnung, bestehend aus 1 Zim. u. 1 Hof, Vorzimmer, Küche, Boden Holztagen ist billig zu vergeben und sogleich zu beziehen. 365 1-3